

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Berneuf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, Nr. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlob. Nr. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausdrücklich bestellt — Bezugsverteilungen nehmen außerhalb entgegen; in Wiesbaden die Wiesbadener Börsenzeitung 10. sowie die Ausgaben in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgaben und in den benachbarten Landstädten und in Abrechnung die betreffenden Tagblatt-Zeiger.

Anzeigen-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe, die 12 Uhr. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Glinkelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen zu vorher vereinbarten Zeiten: für die Morgen-Ausgabe, 9 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe, die 12 Uhr. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Glinkelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen zu vorher vereinbarten Zeiten: für die Morgen-Ausgabe, 9 Uhr nachmittags.

Donnerstag, 10. September 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 421. • 62. Jahrgang.

## Kein Einzelschied?

Werkwürdig! Erst fünf Wochen sind seit dem Kriegsbeginn verflossen, und schon redet man vom Einzelschied, wohl gemerkt in den Kreisen des Dreiverbandes und fürs erste nur negativ. Die in London unterzeichnete Erklärung der Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Russlands, wonach sich wechselseitig verpflichten, keinen Einzelschied zu schließen, ist nach mehrfacher Richtung hin bemerkenswert. Zunächst deshalb, weil das bisher schämig verhüllte enge Verhältnis zwischen den Mächten des Dreiverbandes damit vor aller Öffentlichkeit eingestanden wird, und weiter deshalb, weil daraus hervorgeht, daß den leitenden Männern des einen oder anderen Dreiverbandstaates doch schon die bittere Erfahrung der etwaigen Notwendigkeit eines Friedensschlusses ausgetaut sein muß. Es ist kennzeichnend, daß jene Abmachung, welche den schwachen Gestalten im Dreiverband den Rücken stärken soll, sich in der britischen Hauptstadt getroffen wurde, und es ist unschwer zu erraten, durch wen die Fortsetzung dieser Frage veranlaßt worden ist.

Frankreich ist der nächste dazu. Seine Heere sind auf der ganzen Linie geschlagen, die Deutschen stehen vor den Toren von Paris, und Präsident Poincaré mit samt dem Kabinett ist nach Bordeaux geflohen; kurz, die große Nation steht wieder einmal vor dem Zusammenbruch, eines neuen Zola bestehend, der ihn dereinst besiegen wird. Die Entschiedenheit für Frankreich ist groß und schmerzlich. Bald im Vierteljahrhundert hat man darauf gerechnet, daß England den Franzosen die Konstanten aus dem Feuer holen, daß der Zar seine Kosaken nach Berlin marschieren lassen werde, um den Franzosen Elsass zurückzugeben, und man hat zu diesem Zweck ungezählte Milliarden den lieben Helden vorgeschoßen in der Hoffnung auf die Erlösung. Helfen kommen wird. Jetzt ist alles anders geworden. Frankreich, das von den Russen die erhoffte, mußte seine Armeen für das Vierterreich marschieren, muß sie für den panslawischen Nationalismus verbluten lassen. Vielleicht kann Herr Poincaré, der ja bei der Ankunft in Bordeaux Tränen vergossen haben soll, bereits wehmütig ausrufen: Nikolai, gib mir meine Legionen wieder und — denn der russische Staatsbankett wird eine der Folgen dieses Weltkrieges sein — mein Milliarden!

Dennoch muß die Mehrheit der Franzosen erkennen, daß die Hoffnungen, die sie auf den Zweibund setzten, eitel Täuschungen waren, daß sie auf russische Hilfe weder jetzt noch später rechnen können. Und dieser einen Täuschung gesellt sich die zweite an: gesellt sich die gescheiterte Hoffnung auf das „alte Albion“, um den Titel zu gebrauchen, den die französische Republik dem jewigen Bundesgenossen verliehen hat. Es ist zweifellos, daß Frankreich trotz des russischen Zuredens den Waffengang mit Deutschland nicht gewagt hätte, wenn nicht das Vierterreich, das die Franzosen für noch mächtiger als das Römerreich gehalten haben, tatkraftige

Hilfe feierlich versprochen hätte. Die Hilfeleistung war mäßig, und sie hat völlig versagt. Mit weiterem Suffars aber hält England zurück; es begnügt sich im wesentlichen mit der gefährlichen Aufbringung deutscher Handelschiffe, und redet im übrigen den Franzosen zu: kämpft weiter! Das heißt: laßt euch weiter schlagen! Desgleichen ermahnt man Vaterchen Bar, nicht nachzugeben, keinen Einzelschied zu schließen.

Die lieben Engländer erweisen sich auch jetzt wieder alsスマートなGeschäftsmänner. Die Franzosen und Russen sind ihnen gut genug, ihnen bei der ersehnten Niederzuwingung des deutschen Konkurrenten zu helfen; aber nicht minder wichtig ist für sie die Niederringung des französischen und russischen Nebenbüchers, denn von einem geschwächten Russland hat England in Asien und von einem zu Boden geworfenen Frankreich in Afrika nichts zu fürchten. Und so redet man, um drei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, den Franzosen und Russen zu, unentwegt weiter zu kämpfen, während das durch seine iniliale Lage geschüttete England sorgsam seine Kräfte sammelt, um bei einem späteren gemeinsamen Friedensschluß als stärkster der drei Kontrahenten für sich herauszuschlagen, was herauszuschlagen ist. Es ist das die Taktik, die der englische Lordkanzler Thomas Morus schon vor 400 Jahren mit den Worten gekennzeichnet hat: „Es ist nützlich und ehrenvoll, fremde Völker für sich fechten zu lassen, denn sie glauben, daß sie eine sehr gute Tat für die ganze Menschheit vollbringen, wenn sie die Welt von der stinkenden Last dieses bösen Volkes befreien.“

Wenn sich aber auch die Herren Poincaré, Viviani und Genossen in der Rolle des standhaften Binnensoldaten gefallen, so bleibt doch abzuwarten, wie diejenigen darüber denken werden, die an ihre Stelle treten, wenn die ernüchterten und betrogenen Franzosen die jetzigen Machthaber zum Teufel gejagt haben werden. Und wissen denn die Herren Asquith, Grey und Churchill, ob sie noch bei dem gemeinsamen Friedensschluß mitzureden haben werden? Allein, wie die Dinge auch weiter verlaufen, so steht doch schon jetzt fest, daß das Ende dieses gewissenlos herbeigeführten Weltkrieges zugleich das Ende des Dreiverbandes bedeuten wird. Und vielleicht geht dies letztere Ende jenem noch erheblich voran — trotz der feierlichen, von Sir Edward Grey diffinierten Erklärung, monach die drei Mächte des Dreiverbandes keinen Einzelschied schließen dürfen.

## Die große Schlacht vor Paris.

» Copenhagen, 9. Sept. (Eig. Drahtber.) Der „L.A.“ berichtet: Londoner Zeitungen veröffentlichen lange Berichte über die große Schlacht östlich Paris. Es wird in einer Front von 250 Kilometern Länge gelämpft. Im Laufe des Dienstags war der Kanonenodon in Paris ganz besonders deutlich zu hören. Bisher wußten die Berichte natürlich nur von „Erfolgen der Verbündeten“ zu melden. Man sprach sogar von einem großen Sieg der Franzosen über die Deutschen, wobei die deutsche Garde, als sie sich auf Aufruf nicht ergeben wollte, von den

Franzosen angeblich vollständig vernichtet wurde. Dieser Sieg scheint aber auf ebenso zuverlässiger Grundlage zu beruhen wie die übrigen französischen Siegesmeldungen. Dienstagabend lautete die letzte Nachricht dahin, daß die Verbündeten nicht imstande zu sein schienen, die bisherigen Erfolge ihrer Offensivebewegung aufrecht zu erhalten.

## Die verbündete Stimmung in Paris.

○ Rom, 9. Sept. (Eig. Drahtber.) Wie der „L.A.“ meldet, stimmen die Berichte aus Paris darin überein, daß die Stimmung in der ehemaligen Hauptstadt hebe, weil die Deutschen angeblich offenbar vor den furchtbaren Verteidigungsversuchen von Paris aufzugehen. In der Schlacht, die jetzt an der Marne zwischen Mons und Chalons tobte, werden, so hofft man in Paris, die Deutschen unterliegen und die Pariser so vor dem Schrecken der Belagerung und dem Bombardement bewahrt bleiben. Man macht schon Scherze über die angebliche Außerung des Kaisers, daß er am Sedantage in einem Pariser Restaurant essen werde, und meint, daß das bestellte Menü fast werden würde, während man schon für den Baron ein Festessen in Berlin bereite.

## Jur Flucht nach Bordeaux.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ will aus bester Quelle wissen, daß der Entschluß der französischen Regierung, nach Bordeaux überzusiedeln, auf das verbindliche Eingreifen Lord Kitchener zurückzuführen sei. Der Vorschlag der Übersiedlung sei auf Widerspruch bei den sozialistischen Ministern Guesde und Semat gestoßen, die den Ausbruch von Unruhen in Paris befürchteten, wenn das Volk die Nachricht von der Verlegung des Regierungssitzes erfahren. Es habe schon eine Ministerkrise gedroht, als Kitchener am 21. August in Paris mit French, Joffre und Gallieni im Ministerrat erschienen sei, der schließlich die Übersiedlung einstimmig genehmigt habe.

## Unverantwortliche Aufreizung zum Kleinkrieg in Belgien.

○ Berlin, 9. Sept. (Eig. Drahtber.) Der „L.A.“ schreibt: In mehreren Antwerpener Zeitungen, z. B. dem „Handelsblad“, „Metropole“, „Gazette d'Anvers“ usw., soll, wie man uns mitteilt, ein Aufruf veröffentlicht worden sein, worin das belgische Volk aufgerufen wird, sich zu verteidigen, wie in der „guldenen Sporenschlacht“, wo die Freiheit, Frauen und Kinder sich in so glänzender Weise hervorgetan hätten wie die streitbare Maat. Die „Antwerpener Zeitung“ lädt mit der Veröffentlichung solcher Aufrufe — so sagt das genannte Blatt — eine schwere Blutschuld auf sich. Wenn das ohnehin durch französische und englische Siegeslügen verbündete belgische Volk sich zu neuen Gewalttätigkeiten gegen unsere Truppen hinreißen lassen sollte, so müßte darauf ein schallendes Strafgericht folgen.

## Eine neue Schlacht bei Lemberg.

W. T.-B. Wien, 9. Sept. (Amtlich) Im Raum von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.

## Die Wege nach Paris.

II.

Mézières-Neims.

In dem Maasdal, wo schon 1870 die deutschen Heere Wunderdinge verrichteten und wie in einer Mausfalle das große Herz Frankreichs mit dem seinem Kaiser gefangen nahmen, ist auch diesmal die Entscheidung gekommen. In freudiger Zeit wanderten wir oft entlang des dunklen Flusses und in seinen vielen Bergwaldungen, ließen mit dem Angelhaken noch gierigen Fischen und ließen hinauf den Dames, de la Meuse, von denen man weit ins belgische Land und nach den berühmten Gräben von Dinant, Huy, Charleroi und Mons sehen kann. Ein Pariser Freund bezog die belgischen Heeres, um das der umflammende Flügel unseres kleinen Heeres nach Süden (Neims-Verdun) umschwenkte, den Durchbruch unmöglich zu machen: „Wie soll man noch durch diese engen Täler hindurchkommen, die leicht abzusperren sind und wo ein oder zwei Maschinengewehre auf Felsen gehängt, ausreichen werden? Alle Tunnen sind verstopft, die Moabtrüben der drei einzigen Thässen nach Belgien mit Dynamit versehen, um auf weite Entfernung mit elektrischen Leitungen aufgesprengt zu werden, wenn uns dann unrettbar ausgeließte feindliche Vorhut herübergelommen sein sollte...“ So sprach der Pariser, der sich in seinem Eden in höchster Sicherheit wähnte. Die deutschen Granaten werden kilometerweit über die Dames de la Meuse geflogen sein und die Felsen von den

Mitrailleur gesäubert haben; die Maasübergänge dürfen bald wiederhergestellt und die Festung Mézières in die eiserne Range genommen werden sein — Mézières, wo Bayard glorreich mit 2000 Mann 85 000 kaiserlichen widerstand, das aber 1815 und 1871 in deutsche Hände fiel. Die sonst so revolutionäre, anarchistische Bevölkerung der Eisenwerke, die den Präfekten stets mit der roten Fahne und der Internationale empfing, wird sich jetzt still verhalten haben, da man ihr keine Bravour nachräumt. Nachdem Givet und Montmédy gefallen waren, vermochten auch die übrigen Maasfestungen hier nicht zu widerstehen; Sedan konnte keinen Rückhalt bieten und die Route nach Neims-Epernay stand dem Feinde offen, wie fröhlig und verzweifelt noch Verdun, Toul und Belfort sich mit der Ostar mee dem Einfall widerzuhören würden.

Aus den Tannenwäldern der Ardennen stiegen die Truppen des Herzogs Albrecht von Württemberg und des Generalsbergen v. Haussen ins Tal der Aisne hinunter, deren Wasser den Weg nach der Oise und Seine, nach Paris, nehmen. Unaufhaltsam rückten sie vor über die Schlachtfelder, auf denen sich vor 44 Jahren der Todestanz des Kaiseriums abspielte, Raucourt, Dorchene, Hirson, Nœbel, pilgerten auch nach Bapaix und lohnen die schwere Jungfrau — die kleine Heiligenstatuette, die hier seit den Kreuzzügen in der mit marmornen Erytos, silbernen und goldenen Herzen vollgeprägten Notre-Dame-Kirche angehängt wird, weil sie drei Gefangenen Rittern geholfen hatte, im Morgenland eine Sultansschöter zu besiegen, und zu der schon Ludwig XIII. mit Anna von Österreich um einen Thronerben liebten: ein Wunder geschah und der zukünftige Sonnenkönig, Erbauer des deutschen Kaiserreichs, wurde geboren. Unsere Feldgrauen werden die Statuette nicht be-

rührt haben, damit die Franzosen weiter zu ihr um Abhilfe gegen die Entvölkerung fliehen können.

Ein schönes Ziel wünschte den Eroberern: die vom Marnefluß durchzogene reiche Champagne. Beim bloßen Namen Reims, Epernay, Ahn, mußte es schon unserer verstaubten Kriegern auf den durchzogenen Jungen angenehm erscheinen, als stünden schon die goldhalsigen Schaumweinpullen in Kompanien vor ihnen. Hatten sie die gefürchteten Weinberglämpfe zu bestehen, ehe sie in die Stadt der Krönungsakademie eindringen? Es hieß gleich zu Beginn des Krieges, daß die Regierung die von Miseren zum Hunger und Aufruhr getriebenen Winzer schon und, so weit es läßt, erlaubt, die neue reiche Traube auf dem Stadtrand nicht von stürmenden Truppen vernichten lassen will. Man möchte hoffen, daß den Champenois nicht zu viel Leid geschieht, auch wenn die deutsche Fahne, die von den erbitterten Weinbauern an der Marne hier und da aufgezogen worden war, seine Sympathie für uns, sondern nur ein äußerster Protest gegen die Gesetzgeber in Paris sein soll.

Reims wird während der Umfassungsbelagerung rings um Paris und während des weiteren Vormarsches ein Hauptstützpunkt der deutschen Heere in Frankreich bleiben. Hier werden die Landsleute, die ihre Reise durch die Republik mit so viel Mühen und Blut erlitten, auf reichem historischem Boden stehen und sich am Roßtage des Anblicks beider Kulturstätten erfreuen. Sie werden durch die antike römische Marsfeste mit den drei mächtigen Rundbogen und zerstreuenden, zerstörten Steininschriften dem hohen Dom eingezogen sein, dessen ragend-majestätisches Bild schon die Blicke von Orleans entzündete. Die wie Spiken durchbrochenen Wundertürme steigen zum Firmament auf, führen und heben, eine Augenfreude. Darunter die gewaltige Stein-

## Keine russischen Truppenlandungen in Frankreich.

Hd. Mailand, 9. Sept. Die Turiner „Stampa“ erklärt die Nachricht von der Landung russischer Truppen in Frankreich als unrichtig.

## Kein englisches Ultimatum an Holland.

Hd. London, 9. Sept. Vorige Woche ging das Gerücht, daß England an Holland ein Ultimatum gestellt habe, wodurch England die Berechtigung von Holland verlangt habe, Truppen über Holland nach Antwerpen zu schicken. Der englische Generalconsul in Rotterdam hat ein Dementi veröffentlicht, worin er hervorhebt, daß es der größte Wunsch Englands wäre, daß Holland seine Neutralität auf jeden Fall wahre.

## Zum Einspruch des Kaisers gegen die völkerrechtswidrige Grausamkeiten.

W. T.-B. Berlin, 9. Sept. Von dem Protest des Kaisers gegen die barbarische Kriegsführung unserer Gegner sagt die „Morgenpost“: Was der Kaiser hier ausgesprochen hat, kommt dem ganzen deutschen Volke aus tiefstem, ehrlichem Herzen.

In der „Post“ heißt es: An dieser Erklärung des deutschen Kaisers kann kein Monarch, kein Staatsmann und sein noch so kleines Blatt unserer Gegner in allen fünf Weltteilen vorübertreten. Uns Deutschen setzt diese Erklärung wieder, wie sehr unserem Kaiser der gute Ruf seines Heeres und Volkes am Herzen liegt.

Die „Republik“ erklärt, nur wünschen zu können, daß man den Ernst dieses Protests auch in England und Frankreich erkennen möge.

Eine Drahtung des Kaisers an den König von Sachsen.

W. T.-B. Dresden, 8. Sept. (Richtamlich.) Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet: Der Kaiser hat an den König am 7. September folgendes Telegramm gerichtet: Ich telegraphierte heute dem Generalobersten v. Haufen folgendes: Seit dem Beginn des Krieges erreichte die dritte Armee durch anstrengende Marche, durch vielläufige, verlustreiche und noch andauernde Kämpfe mit den feindlichen Truppen und den verräterischen Landesbewohnern große Erfolge und hat es allen anderen Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleichgetan. Es ist mit ein Herzogenbedürfnis, Ihnen und Ihren braven Truppen meine höchste Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich ersuche Sie, dieses Ihrer Armee bekanntzugeben. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir dieses mitzuteilen. Wilhelm.

Das Hamburger Regiment im siegreichen Gefecht gegen Juanen.

□ Hamburg, 9. Sept. (Eig. Drahtbericht) Dem Präsidenten des Hamburger Senats ging am Montag folgendes Telegramm aus Kobais zu: Bürgermeister Dr. Bredohl (Hamburg), Regiment Hamburg, hat heute bei L. im Rahmen der Division ruhmvoll gegen Juanen gekämpft und besiegt. Dies Eurer Magnificenz mitteilen zu wollen, gereicht mir zur besonderen Freude. v. Quast, General der Infanterie und kommandierender General.

Auszeichnung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.

# Berlin, 9. Sept. (Eig. Drahtbericht) Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eisene Kreuz erhalten, weil er sich bei Maubeuge hervorragend ausgezeichnet hat.

Oyser des Kriegs.

# Berlin, 9. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der frühere Staatsminister v. Verlepsch zeigt an, daß am 27. und 28. August seine beiden Söhne, der Oberleutnant der Reserve Dietrich und Lieutenant Fritz v. Verlepsch, vor dem Feind gefallen sind.

W. T.-B. Berlin, 9. Sept. (Richtamlich.) Wie das „B. T.“ erfährt, ist der praktische Arzt Dr. Otto Wedel, Sohn des früheren Gemeindepfarrers in der Kolonie Grunewald, der Schwiegersohn Friedrich Dernburgs und der Schwager Bernhard Dernburgs, auf dem Felde der Ehre gefallen.

× Trier, 9. Sept. (Eig. Drahtbericht) Ein Sohn des französischen Ministers Delessé liegt verwundet im Diedenhofener Lazaret.

Ein Freund des Kronprinzen gefallen.

Hd. Berlin, 9. Sept. (Eig. Drahtbericht) Den Tod für König und Vaterland hat in den letzten Kämpfen der Hauptmann und Kompaniechef des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Wedigo v. Wedel, gefunden. Mit ihm verlor der Kronprinz einen nahen Freund. Nicht weniger als 50 Mitglieder des Geschlechtes v. Wedel, darunter 11 Großen Wedel, sind jetzt in das Feld gerückt.

rose, die drei mit fünfhundert Heiligen- und Märtyrerfiguren geschmückten Portale — die Gotik hat nur wenige so meisterlich vollendete Bauwerke hervorgebracht; wie diese Kathedrale Notre-Dame aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert. Bis zu den 80 Meter hohen Turmtreuzen können Bildhauer 2.000 Apostel-, Päpste- und Bischofsstatuen herausrechnen. In das fühlz. ruhige Kirchenschiff, das die eindrucksvolle Einfachheit der ältesten, in späterer Zeit nicht verschönerten“ Dame bewahrte, dringt zwar ein etwas großes Tageslicht ein, weil die Revolutionsmänner die obenliegenden, kunstvollen Glasfenster des 13. Jahrhunderts bis zur halben Höhe einwurzen und kein Ersatz geschaffen wurde, aber man befiegt diese Helle nicht zu sehr, gestaltet sie doch manch schönes Bild, so einen Bouffin, und vor allem die zwischen den Säulen der wichtigen Vogenvöllung des Hauptschiffs aufgepannten, unschätzbar wertvollen Wandteppiche, darunter die berühmten von Peperhaas, aus dem 16. und 17. Jahrhundert zu bezeichnen. An dieser Stelle liegen sich die fränkischen Könige von Kardinälen und Päpsten krönen, wurde Clovis vom heiligen Remi gekrönt, aus einem 496 von Engelhand eigens aus dem Himmel hergeholt Gesäß, das 1793 unglaublich zerschlagen wurde, von dem aber noch ein Scherben in der Schatzkammer behütet wird. Dieser St. Remi hat auch seine eigene Kirche, kaum weniger interessant wie die Kathedrale, noch älter wie diese und ebenso reich an alten Gobelins.

Haben sich die Feldgrauen erbaut an diesen Kunsthäusern, deren sie auch viele im erzbischöflichen Palast, im Festsaal der Krönungsmähdere und im Museum finden können, dann werden sie an der Reiterstatue der marianischen Jeanne d'Arc martialisch vorüberziehen, vorwärts nach Orléans, im stillen Bedauern, daß man ihnen wohl nicht ebenso ungehinderte Besichtigung der erstaunend kalten,

Reichsgerichtsräte als Kriegsfreiwillige.

Hd. Leipzig, 9. Sept. Eine Reihe von Mitgliedern des Reichsgerichts, meist vorgerückten Alters, von Anfang bis Ende 60, ist als Kriegsfreiwillige in das Heer eingetreten. Sie stehen teils im Felde, teils bei ihren Regimentern in der Heimat. Von ihnen haben der Reichsgerichtsrat König und der Reichsanwalt Dies schon den Feldzug 1870/71 als Kriegsfreiwillige mitgemacht.

Unsere Flieger und die Pariser.

Hd. Paris, 9. Sept. Der Pariser Volksblitz bezeichnet den regelmäßigen Nachmittagsbesuch eines deutschen Fliegers als die „Five-o'clock-Taube“. Um diese Zeit werden die Stühle aus den Cafés auf das Pflaster gesetzt und sogar Dachplätze vermietet.

Die Deutschen in Gent.

Aus Amsterdam, 9. Sept. meldet die „Frankfurter Zeitung“: General v. Bowith forderte von der Stadt Gent 10.000 Liter Benzin, 1000 Liter Mineralwasser, 150.000 Kilo Hasen, ferner Fahrräder, Autoreihereteile, 100.000 Zigarren usw., aber er verzögerte die Stadt mit einer weiteren Kriegsabgabe und dem Durchzug der Truppen. Kurz nachdem Bürgermeister Braun von der Unterredung mit dem deutschen General zurückkehrte, feuerte in Gent ein auf einem Auto befestigtes Maschinengewehr auf zwei deutsche Offiziere, wovon einer tot, der andere verwundet ist. Bürgermeister Braun fuhr sofort wieder zu dem deutschen General, um etwaige üble Folgen dieses Missverständnisses abzuwenden.

Die Fürsorgetätigkeit.

Der Deutsche Pomologenverein stiftet sein ganzes Vermögen. Der Deutsche Pomologenverein in Eisenach hat sein ganzes Betriebskapital und sein Vermögen im Betrag von 50.000 M. für die Versorgung unseres Heeres und unserer Verwundeten hergegeben. Er lädt in einer ihm zur Verfügung gestellten Konserverfabrik unter Leitung erfahrener Mitglieder haltbare und schnell machbare Fruchtsäfte und Obstkonserve anfertigen, die der Heeresverwaltung und den Lazaretten kostenlos geliefert werden.

Die Kasse-Handels-Aktiengesellschaft in Bremen hat der Roten-Kreuz-Organisation 25.000 Kilogramm lohnfreien Kaffee-Hag für verwundete Krieger kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Oberfechtkunstschule zu Magdeburg hat einmütig das jüngst eingeweihte 6. Reichswohnschiff, genannt „Kaiser-Wilhelm-Haus“, in Bromberg dem Vaterland zur Aufnahme von Kriegsheimwaisen oder aber zur Aufnahme verwundeter deutscher Krieger zur Verfügung gestellt.

Bu den Erfolgen in Polen.

W. T.-B. Berlin, 9. Sept. Bei der Besprechung des Sieges in Polen sagt die „Vossische Zeitung“: es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen den Vormarsch über Radom fortgesetzt hätten, und dabei auch mit dem russischen Gardekorps und dem 8. Kaiserlichen Armeekorps zusammengetroffen seien. Es sind die besten Truppen des russischen Heeres, namentlich das Gardekorps ist eine Elitetruppe in ganz anderem Sinne noch, als unser Gardekorps. Daß die schlesische Landwehr über dieses Korps einen hohen Sieg errungen habe, sei von großer Bedeutung. Daß der Sieg vollständig war, gebe auch aus der großen Zahl von Gefangenen her vor.

Die Wiederherstellungsarbeiten in den Kreisen Osterode und Neidenburg.

Hd. Osterode, 9. Sept. Baracken werden errichtet für Menschen und Vieh in den niedergebrannten Dörfern der Kreise Osterode und Neidenburg. Große Bretterladungen sind dorthin geschafft. Weiteres Holz wird in den königlichen Forsten geschlagen. Die Gefallenen sind jetzt alle bestattet. Als Totengräber wurden russische Gefangene unter Aufsicht des Landsturms verwendet. Die Preußengräber sind mit Blumen, Helm und Waffen geschmückt. Die Hohensteinstraße heißt jetzt Hindenburgstraße. Hindenburg wurde zum Ehrenbürgen ernannt.

Der Statthalter der Reichslande im Saarburger Bezirk.

W. T.-B. Straßburg i. E., 9. Sept. (Richtamlich. Straßburger Rcorr.) Der kaiserliche Statthalter besuchte am 5. d. M. in Begleitung des Unterstaatssekretärs Frhrn. von Stein und des Kreisdirektors Krieger die Umgebung von Saarburg, um persönlich einen Überblick über die Beschädigungen zu gewinnen, welche Ortschaften und Fluren durch die heissen Kämpfe vom 19. bis 21. August erlitten haben. Die besonders schwer getroffenen Ortschaften Bühl, Schneidersbusch, Bruderdorf und Hoch-

hochinteressante und zuweilen 20 Kilometer langen Galerien, der weltbekanntesten Champagnercellereien, gestatten wird (Alkohol verboten!). Wer möchte nicht von Grund auf die Schaumweinfabrikation an Ort und Stelle lernen! Freilich, wenn die deutsche Völkerwanderung zu den Moës, Cognac und Rums hinuntersteige, würden alle Cubes und Extra-Cubes geleert werden, noch bevor sie jämlich flaschenreif wären. Escheint unsern Tapieren auf dem Marsch nach Al im Sonnenchein der Mont-Joli noch einmal so hübsch, wenn auch drolle Mägde und Burschen jetzt nicht mit frohem Gesang die Traube schneiden dürften: sie wissen, daß diese Wellenländer immer näher an Paris heranführen, und daß Reims, die erste Großstadt mit über hunderttausend Einwohnern auf dieser Route, vom Feinde ohne lange Kämpfe aufgegeben, nunmehr fest in ihrem Besitz ist, mitamt dem Schlampus — für später.

Montmirail, das durch den Sieg Napoleons über die Verbündeten von 1814 bekannt ist, Château-Thierry, ein freudliches Städtchen, in dem La Fontaines Geburtshaus gut erhalten ist und dessen hochliegendes Schloß von vielen Belagerungen, so durch Karl V., 1544, erzählt, weiter entlang der Marnebahn mit ihren durch bewaldete Hügel führenden Tunnels, La Ferte-sous-Jouarre nebst Überbleibseln der Benediktinerabtei und alter Kirche — Fère-en-Tardenois mit Burgruinen und Leinwandereien, La Fère-Milon ebenfalls mit Burgruinen und alter brennender Kirche, beide Orte an einer zweiten, von Reims nach Meaux führenden Bahnlinie — hier überall ist die jetzt in Panik verlassene „villéggiatura“ jener Pariser, die schon etwas über den Bannkreis der Hauptstadt hinaus frische Luft schöpfen wollen.

Picardie ist der Mittelpunkt dieser in viel Baum- und Wiesengrün gebetteten Villenkolonien, 45 Kilometer von der Kapitale, eine alte Hugenottenstadt, die von ihrer früheren

walisch wurden unter Führung der Ortsgeistlichen Bürgermeister eingehend besichtigt. Im weiteren Verlauf der Fahrt besuchte der Herr Statthalter auch die Ordensniederlassung in St. Johann von Bassel, wo Hunderte Verwundeten bei den Schweizern die aufopferndste Hilfe gefunden haben. Auf dem Wege nach Saarburg hatte Herr Statthalter bereits zwei Lazaretten in Bibern abgestattet.

## Unsere Lage zur See!

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Dass man von der englischen Flotte nichts und davon befommt, abgesehen von den früheren Ereignissen, geringerer Bedeutung, wie dem Untergang des U-Boots „U 15“ an der englischen Küste und jetzt in einigen Tagen dem Segefecht westlich Helgoland hat die Ungeduld der öffentlichen Meinung auch dieser Richtung verstärkt. Diese Ungeduld ist unvergründet und sollte sobald wie möglich eine besseren Einsicht Platz machen. Vor allem Einsicht, daß man über einem wilden Raubgängertum in einer so ernsten Zeit und in einer so ernsten Lage nicht den Verstand verlieren darf, daß es gerade für unsere Flotte viel schwierer sich zurückzuhalten, als zu tollen Guerren zu fahren.

Ein hoher englischer Seeoffizier hat vor mehreren Jahren schon in einer preisgekrönten Denkschrift folgendes ausgeführt: „Wir Engländer ziehen in den Krieg aus sentimental Gründen. Ich zweifle, ob wir es jemals taten. Krieg ist das Ergebnis von Handelsstreitigkeiten, seine Ziele sind im wesentlichen diejenigen Handelsbeziehungen, durch die uns Engländer aufgeworfen werden könnten, zu unterstützen, zum Vorteil unseres Handels. Wir sollen alle möglichen Kriegssachen gelten, aber zugunsten liegt allen diesen Ursachen doch vor allen Dingen Handel.“ Diese Sätze geben in ihrer dichten Werten Offenheit auch Aufschluß über die Ziele des gegenwärtigen europäischen Krieges. Die Triebfeder für England war und ist nicht der Ärger über das Auftreten unserer Flotte, sondern lediglich die Absicht, den wirtschaftlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt niederringen und aus der Welt zu schaffen.

Dieses Eingeständnis wirft aber auch bereits helles Licht auf die Art der englischen Kriegsführung. Zu allem Überfluss ist noch in letzter Zeit von verschiedenen offiziellen Persönlichkeiten mit derselben Offenheit zugegeben worden, daß es der englischen Regierung und Kriegsleitung nicht so darauf ankommt, unsere Flotte zu vernichten, als vielmehr unseren Handel, während sie vor den Dingen ihre Flotte in Takt zu halten sucht, nach der Vernichtung unserer eigenen, die sich natürlich viel leichter und viel begütert als im Süden unserer Flotte auf hoher See oder an der englischen Küste herstellen ließen, die Alleinherrschaft auf dem ganzen Ozean und in unseren Kolonien haben und das Gewicht der englischen, wenn auch kleinen Flotte in die Wagenseile werfen zu können, den künftigen Friedensverhandlungen zwischen Mächten. Also noch einmal, England will uns unsern Handel und, wenn es sein kann, auch unsere Flotte vernichten, aber alles das, ohne eigentlich viel Spiel zu lassen. Wenn man das klar durchschaut, wird man die Kriegsführung unserer Flotte nicht nur verstehen, sondern auch würdigen und gutheißen.

Noch eines mag bei dieser Gelegenheit zu wiederholen Malen nachdrücklich betont werden. Die Hauptung, daß Deutschland die Handelsfahrt durch Minen gefährde, ist eine bewußte niedrige Verleumdung. Die deutsche Flotte führt nicht Krieg gegen feindliche oder neutrale HandelsSchiffe, und die Minen, die diese Schiffe gefährden, sind keinesfalls deutsch. Vielleicht ist es aber die Furcht vor Minen, die eine gläubige Flotte bisher abgehalten hat, vor deutscher Küste zu erscheinen, wo sie unsere Schiffe nicht vergeblich erwarten würde. Wahrscheinlicher aber ist, daß man in England glaubt, die deutsche Flotte werde durch wirtschaftliche

Bedeutung verlor und nur noch etwa 15.000 Einwohner habe. Auch um diesen Ort, wie um so viele andere, von der Menge bis weit in den Süden, ruhten die Franzosen den Engländern wiederholte blutige Kämpfe führen — den Engländern, die heute ihre Bundesgenossen zweifelhaft gegen die „Barbaren“ sind. Die Saint-Gaudens-Kathedrale erregt zugleich Erstaunen und Bedauern, sie einen prächtigen, wenn auch spärlichen Turm und zwei zierliche Säulen besitzt, der mit seinem Schieferbelag den Niedergang der Paulin und des großen Vermögens bezeugt. Bossuet hat in dem weiten Innern reinen gotischen Bogengewölbes viele klassische Predigten gehalten und besitzt eine Statue. Ein anderes Denkmal auf freiem Platz gilt General Raoul, der bei Frischweiler tödlich verstarb.

Überall hier werden die neuen Helden die Schlacht bei Bapaume-Brie, Villeneuve, über Melus und Fontainebleau müssen sie auch diesmal im Süden den Rundmarsch von Paris beginnen. Denn ehe die großen Nationen kommen, dürfen die deutschen Heere die hauptsächlichsten Provinzen besetzen. An eine Hungersnot denkt wohl niemand — die siegreichen Truppen werden nicht wie 44 Jahre in den Schlössern und Waldungen zingen, wie sie schließen die Preußen nicht... Doch sie ziehen zurück, werden sich an einer oder zwei Stellen den Eingang auf zu verteidigen. Aber zunächst müssen auch die Truppen auf dem dritten Wege, über den Norden, gegen Paris-Rouen marschieren — über Ville-Saintes — um in den Städten der Hauptstadt, Chartres, zu kommen; der dritten Städte unter Schlüsselketten gelten.

hältnisse oder durch die öffentliche Meinung doch in kurzer Zeit gezwungen sein, aus dem Schutz der Küste herauszukommen. Diesen Augenblick warten die Engländer ab — allerdings in sicherer Entfernung. Einweisen können aber auch wir warten, und das deutsche Volk wird zu warten verstehen.

### Keine Erörterungen der belgischen Frage.

Mehrere stellvertretende Generalkommandos erlassen folgende Bekanntmachung: „Erörterungen der belgischen Frage, das heißt des zukünftigen Schicksals Belgiens in den Zeiten, sind zu unterlassen. Es darf nicht gesagt werden, daß wir nach dem Krieg ein unabhängiges Belgien wiederherstellen wollen, ebensoviel, daß Belgien aufgehört haben wird, zu existieren. Kritische Betrachtungen über die augenblickliche Lage oder die zukünftige Gestaltung Belgiens in irgend einer Form sind nicht gestattet.“

### Die Landessprachen in Belgien.

Die Tageszeitung „Het Laatste Nieuws“ brachte vor einiger Zeit auf Grund ihrer Untersuchungen hinsichtlich der in Belgien gesprochenen Sprachen interessante Zahlen, die wir hier wiedergeben. Von der Einwohnerschaft Brüssels und deren Vorstädten sprechen: Französisch 200 886, Niederländisch 158 931, Deutsch 8556, Französisch und Niederländisch 301 069, Französisch und Deutsch 13 272, Niederländisch und Deutsch 1015, die drei Sprachen 16 828, keine dieser drei Sprachen 25 162. 161 048 Einwohner Brüssels und Vorstädte haben erklärt, meist Französisch und 163 581 meist Niederländisch zu sprechen. Was nun die Sprachenstatistik für das ganze Land anbelangt, verdienen folgende Ziffern Beachtung: In Belgien waren 871 288 Einwohner, die die beiden Landessprachen sprechen; 74 891 gebrauchen Französisch und Deutsch; 8652 Niederländisch und Deutsch; 52 547 Französisch, Niederländisch und Deutsch. Unter den Personen nun, die verschiedene Sprachen sprechen, erklärten 849 689 sich meist der französischen, 611 581 sich meist der niederländischen und 45 080 sich meist der deutschen Sprache zu bedienen. Von demjenigen, die mehrere Sprachen gebrauchen, aber sich meist der französischen bedienen, entfallen auf: Antwerpen 21 124; Westflandern 22 059; Ostflandern 18 107; Limburg 2870, darunter viele Wallonen, die sich dauernd in diesen flämischen Provinzen niedergelassen haben. Zu bemerken ist noch, daß die Wallonen tatsächlich ihre eigene, allerdings der französischen verbindende Sprache haben, in der auch eigene Zeitungen erscheinen.

### Ein Reiterstückchen.

Ein Krieger schreibt der „Kölner B.Z.“: Vor uns stehen Engländer und Franzosen, die auf dem Rückmarsch sind, jedoch jede Gelegenheit wahrnehmen, um wieder Fuß zu fassen und uns im Vormarsch aufzuhalten. Als Feind finde ich nicht mehr zu schämen, aber ich glaube und hoffe aufrichtig, daß wir die Bande niederringen werden. Unsere Infanterie hat im Durchschnitt 80 bis 40 Kilometer gemacht — teilweise aber auch bis zu 50 Kilometer —, und es ist zu hoffen, daß sich der Gegner uns in allernächster Zeit geschlossen stellt. Die Engländer haben bisher sehr unglücklich operiert; regimentierweise sind die Brüder zerstreut und haben ganz ungeheure Verluste gehabt. Sie irren im Lande umher und sind im allgemeinen nur zu glücklich, von uns gefangen genommen zu werden. Ich persönlich nahm heute sechs Stück dieser Tomm Atkins gefangen, und zwar auf eine recht originelle Manier: Beim Verfolgen von einem paar zivilen Radfahrern, die Meldungen zu überbringen hatten, kam ich in ein Dorf, wo man mich für einen Belgier hielt und mir auf meine Frage, ob Engländer im Dorf seien, befreitwillig das Geschäft angab, wo sechs Stück von ihnen die Nacht verbracht hatten und noch dort lagen: die Kerls in Englisch anreden, ihnen „Hands up!“ zurufen, die Waffen abnehmen und stolz wie ein Spanier mit ihnen abgeben, dauerte nicht lange. Das sind so kleine Episoden, die einen herzhaft freuen. Das Wetter bleibt günstig — meine Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig, und ich bin den Strapazen absolut gewachsen. Anständig müde ist man ja abends allerdings, und zu mehr als 6 Stunden Schlaf kommt es nie. Aber das nimmt ein jeder gern mit in den Kauft, denn man ist doch höllisch begeistert für die Sache, und mit Recht. Hoffentlich, hoffentlich siegen wir — das wäre zu schön! — Tauschen möchte ich mit keinem, der zu Hause hat bleiben müssen. Ich kann nur wiederholen — wir, die wir im Felde stehen, haben es ja unvergleichlich viel besser: keine Sorgen, dagegen Lust, Liebe, Begeisterung für den Krieg, den wir führen — was will man mehr.

### Englische Kriegsführung.

Der „Kölner B.Z.“ geht ein von englischer Seite an eine belgische Firma gerichteter Brief zu, der das Vorgehen der Engländer gegen deutsche Erzeugnisse in interessanter Weise beschreibt. Der Brief lautet in Übersetzung: „Werte Herren! Wir bestätigen unsere Postkarte vom 25. ds., mit der wir Sie um Preise für A..... batzen, und bleiben Ihre diesbezügliche Rückzuhaltung erwartend. Wir möchten indessen nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, daß die Ware nicht deutscher Herkunft sein darf, da die Einfuhr solcher Produkte durch die königliche Regierung verboten ist. Die Behörden sind sehr streng in dieser Beziehung, und wir können von Ihnen nicht kaufen, es sei denn, daß Sie uns eine entsprechende Garantie geben. Es sind besondere Verbote erlassen worden, daß niemand, weder Einwohner, welche ein Geschäft haben, noch jemand, der sich in Großbritannien aufhält, Waren von irgend jemand besorgen darf, welche direkt oder indirekt aus Deutschland stammen, und daß keine diesbezügliche Korrespondenz weder direkt noch indirekt geführt werden darf. Wir bitten Sie, diese Vorschriften sorgfältig zu beachten, da irgendeine Verletzung der Verbote wie Hochverrat betrachtet wird. Hochachtungsvoll!“

### Ein Abiturient erobert eine Kanone.

Leipzig, 8. Sept. Der Abiturient Heinrich Reinhold vom Gymnasium in Schleusingen, welcher als Kriegsfreiwilliger eintrat, hat eine französische Kanone erbeutet.

### Die Stimmung in England.

Wie aus London nicht nur der Dreiverbandspresse, sondern auch der der neutralen Länder immerfort berichtet wird, herrscht dort ein allgemeiner Enthusiasmus für den Krieg. Ders steht aber nicht nur das klägliche Resultat bei der Truppenentfernung gegenüber, sondern auch der Rücktritt der Minister Burns und Lord Morley, die ihn damit begründeten, daß sie sich entschieden gegen den Krieg, den Großbritannien im Interesse seiner Verbündeten unternommen habe, aussprechen mühten. Natürlich werden solche Dinge so viel wie möglich verheimlicht, und so wurde auch

in dem amtlichen Bericht über die Kriegssführung des englischen Unterhauses zwar der Name des Ministers des Äußern, Sir Edward Grey, weite Verbreitung gegeben, nicht aber der Kritik, die von verschiedenen Seiten an der Stellung der Regierung geübt worden war. So sagte nach den jetzt vorliegenden brieflichen Berichten der Arbeitsführer Tamjan McDonald: Grey hat davon gesprochen, was „England's Ehre“ erforderte. Es gibt wohl keinen Krieg, auch nicht den verbrecherischsten, für den nicht Staatsmänner die Ehre der Nation berufen hätten. So war es mit dem Krimkrieg, so mit dem Burenkrieg, und so ist es jetzt. Was hat es einen Sinn, zu sagen, daß wir Belgien helfen mühten, wenn wir in Wahrheit uns in einen Krieg einlassen, der Europa's Karriere ändern muß? Grey hat nicht ein Wort von Rußland gesprochen; aber man möchte auch gern darüber ein Wort hören. Wir möchten eine Vorstellung davon haben, was geschehen wird, wenn die Macht in Europa an Rußland übergeht. Unsere Freundschaft mit Frankreich, auch so wie Grey sie schildert, kann keines der Länder berechtigen, sich um des anderen willen in einen Krieg einzulassen. Der Gedanke, daß Frankreich in Gefahr käme, aus Europa vertilgt zu werden, daß es nicht mehr seine Rolle in der Zivilisation spielen könnte, ist eine absolute Absurdität. Grey hatte ja auch gesagt, daß Frankreich instand wäre, sich selbst zu vertheidigen. Aber der Gedanke selbst ist eine Ungereimtheit und kann keineswegs ein Eingreifen unsererseits in den Krieg rechtfertigen. Ich weiß, daß wir die Majorität des Hauses gegen uns haben; aber so war es auch beim Burenkrieg, und darauf folgte der große Umschlag von 1906. Wir bereiten uns darauf vor, dasselbe durchzumachen wie damals. Was auch geschehen mag, und welchen Angriffen wir auch ausgesetzt sein mögen, so werden wir doch immer sagen, daß England hätte neutral bleiben müssen, weil wir aus innerstem Herzen überzeugt sind, daß dies das Richtige gewesen ist und das einzige, das mit der Ehre der Nation und den Traditionen der jetzigen Regierungspartei übereingestimmt hätte.

In ähnlicher Weise drückte sich der bekannte Friedensfreund Morell aus, der gerade nicht als Deutscherfreund gilt, aber hochgehoben zu müssen glaubte, daß eine Starlung Rußlands geradezu ein Verbrechen sei. In demselben Sinne sprach der liberale Bonson von h., und andere Redner wiesen auf die Not und das Elend für den ärmeren Teil des Volkes hin, die der Krieg im Gefolge hätte. Wenn der Hunger käme und die Massen nicht Brot kaufen könnten, würden sie es selbst nehmen, und dann stünde die Revolution vor der Tür. Die Vorgenannten sind alles hervorragende Persönlichkeiten, die eine grohe Gefolgschaft hinter sich haben und dadurch wird doch schon allein bewiesen, daß die Stimmung in Großbritannien nichts weniger als einheitlich sein kann.

### Englische Briefe.

W.T.-B. London, 9. Sept. (Richtamtlich.) Das erste Briefengericht hat eine Sitzung abgehalten. Das Gericht entschied über eine deutsche Bark, die beim Ausbruch des Krieges in Genua lag. Die Entscheidung lautete: das Schiff soll bis auf weiteres festgehalten werden. Ein gleiches Urteil fällte der Gerichtshof über die deutschen Schiffe „Molard“, „Angela“, „Catarina“, „Athenia“, „Uta“, „Scrat“ und „Weser“. Der Schoner „Else“ wurde als Prise erklärt und seine Ansehung zum Verkauf angeordnet.

### Neue falsche Gerüchte über Kaiser Franz Joseph.

W.T.-B. Wien, 9. Sept. (Richtamtlich.) Meldung des Wiener Korr. Büros. Das Reutersche Bureau verbreitet neuerlich das Gerücht vom Tode Kaiser Franz Josephs. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie *Itupello* die feindlichen Nachrichtenbüros und feindliche Presse Nachrichten verbreiten, deren Unrichtigkeit ihnen vollkommen bekannt ist. Es gibt noch genug Vertreter neutraler Mächte in Wien, die sich von der glänzenden Gesundheit des Kaisers täglich überzeugen können. Kaiser Franz Joseph, welcher unermüdlich die Regierungsgeschäfte führt, empfing beispielsweise gestern den Großen Reichsgraf in längerer Audienz.

### Die serbische Lügensfabrik.

#### Eine österreichische Mängelstellung.

W.T.-B. Wien, 9. Sept. (Richtamtlich.) Das serbische Pressebüro kann sich nicht genug tun in langen Berichten über angeblich siegreiche Kämpfe bei Šabac und über einen eklatten Sieg der kleinen serbischen Arme über die österreichisch-ungarischen Streitkräfte, deren Zahl in jedem Berichte um mehr als das Doppelte und Dreifache wächst, über die Verluste der österreichisch-ungarischen Armee, die sich in gleichem Verhältnisse von Gefecht zu Gefecht erhöhen, sowie über die Nahrungsstaten und die strategische Überlegenheit der serbischen Streitkräfte. Daran knüpft der phantastische Verfasser dieser Siegesberichte Betrachtungen, welche darin gipfeln, daß außer schrecklichen Alten von Grausamkeiten nichts an die österreichisch-ungarische Offensive in Serbien erinnere, daß Österreich-Ungarn alle Hoffnung auf eine neue Offensive aufgegeben habe, und daß nur noch die Furcht vor der fertigen serbischen Offensive in Wien herrsehe.

Da diese Meldungen über serbische Siege, deren Wirkungen offenbar durch Irreführung der öffentlichen Meinung im eigenen Lande und einem allerdings beschränkten Teile des Auslandes nicht austreten, so verbreitet das serbische Pressebüro aus Nißi Berichten über russische Siege von kaum geringerer Bedeutung als dessenjenigen von Šabac, die nicht nur die österreichisch-ungarische Armee, sondern das ganze Reich einer unaußweichlichen Katastrophen entgegengeführt. Die Russen und Serben verlassen, indem sie sich an eingeschlagenen Siegen berufen, vollständig die ungeheuren Niederlagen und Verluste, die ihnen die österreichisch-ungarischen Truppen zugefügt haben, und suchen vergleichbar durch die den österreichisch-ungarischen Truppen zugeschriebenen Scheuheitsfechten diejenigen zu verdecken, die reguläre und irreguläre Serben an Leichen, verwundeten, Argaten und Angestellten des Roten Kreuzes verübt haben, und verschweigen, daß, wenn Ortschaften von österreichisch-ungarischen Truppen niedergebrannt und Nichtkombattanten niedergemordet worden sind, dies die Strafe für ihr österreichisch-widriges und barbarisches Verhalten war. So wie die Russen die Siege der vor Lublin stehenden Armeen Danil und Außenberg, ebenso übersehen die Serben die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen an der serbisch-montenegrinischen Grenze. Wie sehr man sich in Österreich-Ungarn vor der serbischen Offensive „fürchtet“, davon gibt die geistige Meldung zuwider, daß 5000 Serben bei dem Versuch eines Einbruchs bei Mitrovica gefangen genommen worden sind, wobei noch nicht festgestellt

ist, ob der Grund dieser mißglückten serbischen Offensive in dem Mute der Vergewaltigung oder dem Hunger der serbischen Truppen zu suchen ist. Wenn endlich der russische Generalstab erklärt, daß die Hungersnot in Österreich-Ungarn gar geworden sei, so möchten ihm vielleicht Tausende russischer Gefangenen, die für die äußerst humane Behandlung, besonders die ihnen zuteil werdende Verpflegung, nachdem sie tagelang Hunger gelitten hatten, täglich ihren Dank aussprechen, leicht eines besseren belehren. Die Lebensmittelvorräte in Österreich-Ungarn sind nicht nur nicht gestiegen, sondern vielmehr gesunken, was ganz erklärlich ist, da Österreich-Ungarn in Friedenszeiten verschieden Lebensmittel ausführt, während gegenwärtig die Ausfuhr unterwunden ist. Zur endgültigen Verstörung der französischen Phantasie entstehenden serbischen Siegesberichte über die Kämpfe bei Šabac sei hier der authentische Bericht zitiert, den der Kriegsberichterstatter des „Petar Bloch“ mit Genehmigung des Korpskommandanten Terstinski über diese Kämpfe veröffentlicht.

Nach diesem Bericht führten die österreichisch-ungarischen Truppen am 1. und 14. August den Übergang über die Save durch, besetzten Šabac nach heftigem Widerstand der Truppen und der Bevölkerung und wiesen die heftigen Angriffe überlegener Streitkräfte auf Šabac zurück. Am 16. August griffen die österreichisch-ungarischen Truppen mit ingwischen über eine Pontonbrücke über die Save eingetroffenen Verstärkungen wiederholt die Serben an, welche am 18. und 19. August zu einem fluchtartigen Rückzug gezwungen wurden, der nach den Behauptungen von Gefangenen dem Rückzug der Türken bei Skumanovo gleich. Am 19. August, abends, erreichten die österreichisch-ungarischen Truppen die Linie Belgrad-Grobac. Am 20. August trat der aus rein strategischen Rücksichten ergangene Rückzug ein, den Korpskommandant Terstinski schweren Herzens ausführte. Das Gros der Truppen lehrte an das nördliche Ufer der Save zurück. Kleine Abteilungen wurden in Šabac zurückgelassen, welche von weitauß überlegenen serbischen Kräften angegriffen wurden. In der Nacht zum 23. August ist die Save abermals überschritten worden. Es gelang, die Stadt zu umzingeln und die Serben mit einer Attacke zurückzuwerfen. Da es bei der damaligen Kriegslage errettet wäre, Šabac zu halten, kam abends der Befehl, an das nördliche Ufer der Save zurückzukehren. Der Befehl ist in der Nacht und am Morgen des nächsten Tages ausgeführt worden. Der durch den größtmöglichen Kampf erschöppte Feind hat nicht verzweigt, den Rückzug zu führen. Nachdem der letzte Mann über die Pontonbrücke zurückgelehrt war, wurde diese abgebrochen.

Der Armeeführer Terstinski tritt energisch einem Telegramm gegenüber, wonach der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den serbischen Thronfolger zum Sieg von Šabac beglückwünscht.

Das Ergebnis der Šabacschen Offensive ist eine schwere Niederlage des serbischen Heeres, dessen gestriger Versuch, einen Einfall in österreichisch-ungarisches Gebiet zu machen, mit dem bekannten Mißerfolg endete.

### Erzählungen russischer Gefangener.

Hd. Budapest, 9. Sept. Gestern trafen hier etwa 1000 russische Gefangene ein, die sofort ihre Uniformen verloren, da sie seit der Mobilisierung überhaupt kein Geld bekommen haben. Ein Infanterist, der als Artillerist in Deutschland die deutsche Sprache erlernte, erzählte u. a.: Die meisten von uns tragen sich mit dem Gedanken, nie wieder nach Rußland zurückzukehren, wo es nur wenig zu essen, aber dafür um so mehr zu nutzen siehe gibt. Ein anderer Gefangener erzählte, keiner würde, warum eigentlich Rußland zu den Waffen gezwungen, und erst in Österreich erfahren wir von den Vorgängen in Serbien und von der Ermordung des Thronfolgers. Unser Sinn steht nicht dafür, sagte der Mann weiter, für ein Land zu bluten, dessen Söhne von den Offizieren wie Tiere behandelt werden. Unsere Kommandanten beschimpfen und prügeln uns, wenn es aber in den Kampf geht, verstecken sie sich weit hinter der Front und lassen die Kompanien allein vorgehen. Als man uns gefangen nahm, hatte der größte Teil unserer Offiziere schon lange Neihaus genommen.

### Eine Million russischer Soldaten in Wilna konzentriert?

Hd. Copenhagen, 9. Sept. Über Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: Eine Million Soldaten sind nun in Wilna konzentriert und werden mit Extrazügen nach der Grenze befördert, von wo aus sie durch Posen nach Berlin marschieren sollen.

### Verlegung der französischen Münze.

Hd. Zürich, 9. Sept. Die französische Münze wurde französischen Plätttern zufolge nach Castel Sarrafain verlegt.

### Ein Fliegerkunststück Pegoud über Brüssel?

Berlin, 8. Sept. Londoner Meldungen behaupten, ein Flieger, offenbar Pegoud, habe Brüssel überflogen und Bettel zu Hunderten mit dem Versprechen baldiger Befreiung herabgeworfen. Dabei habe er zweimal einen Saltomortale in der Luft gemacht.

### Pegoud Ritter der Ehrenlegion.

Hd. Paris, 9. Sept. Nach einer Mitteilung des „Journal officiel“ ist der bekannte Flieger Pegoud zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

### Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

Hd. Berlin, 9. Sept. Gegenüber dem Börsengericht, wo nach die Neutralität der Vereinigten Staaten von Amerika zweifelhaft sei, wird dem Vertreter der „B. B.“ von dem amerikanischen Botschafter Gerard versichert, daß alle Gerüchte, denen zufolge die Vereinigten Staaten ihre Neutralität aufgeben würden, barer Unsinne seien. Die Vereinigten Staaten würden ihre Neutralität auf das peinlichste und energischste wahren.

### Die Operationen Japans.

Hd. Genf, 9. Sept. Das Pariser Finanzblatt „L'Information“, das die Finanzlage Japans und dessen Einnahmung in den Krieg erörtert, erfährt auf Grund eingehender Informationen, daß die kriegerischen Operationen Japans auf die See beschränkt bleiben sollen, und eine Militärexpedition zu Lande ganz unwahrscheinlich sei.

### Die Stimmung in Schweden.

Ein Wiesbadener Herr, der es sich zur besonderen Aufgabe macht, unsere Beziehungen zu Skandinavien zu pflegen, woselbst er stets seine Ferien zubringt, hat von einem schwedischen Freund folgenden Brief erhalten, der interessante Streiflichter auf die dortigen Verhältnisse wirft und erkennen läßt, daß sogar noch am 28. August

Die Wahrheit über unsere Siege durch das Lügengewebe der Gegner verdeutlicht wurde. Görlitz, 28. Aug. 1914. Lieber Freund! Meinen herzlichsten Dank für Deinen soeben erhaltenen Brief vom 23. d. M., der die Sachlage der Zeit und der großen Kämpfe der Zivilisation gegen Barbarei und Niederträchtigkeit schildert. Ich will die Schilderung sehr gerne übersehen und an eine Zeitung geben. Es werden ganz falsche Nachrichten hier verbreitet. Wir glauben ihnen nicht, aber eine Widerlegung tut jedenfalls gute Dienste. Ich werde die Überleitung an das „Svenska Dagblad“ schicken, eine Zeitung, die sehr gelesen und verbreitet ist. Unsere Sympathien sind ganz für die gerechte Sache der Deutschen, und wir alle wünschen und hoffen, daß diese siegen werden, trotz einer Welt! Was hier in Schweden die Sinne am meisten aufgeregt hat, ist England's unglaublich falsches Spiel und abschreckliche Politik, die für erhöhten Geldgewinn einen Weltkrieg angezündet hat und dem Feind Ruhm hilft. Psui, Welch eine verächtliche Handlungswise! Hoffentlich gibt es eine Gerechtigkeit in der Welt! Gott schütze unser aller Heil und Wehr, Deutschland! Nun lebe wohl bis auf weiteres.

Dein A. R.

**Die Sympathien Schwedens für uns.**

Aus einem Briefe einer schwedischen Offiziersfrau an ihre in Wiesbaden wohnenden deutschen Eltern entnehmen wir: Ich erwarte mit Ungeduld das „Wiesbadener Tagblatt“ von Hause und bin so überglücklich und unbeschreiblich stolz auf mein Vaterland, den Kaiser und alle die Tapferen, die überhaupt alles, was „Deutsch“ heißt. Die Offiziere hier bestärken mich nach jedem Sieg der Deutschen mit Glückwünschen und sind voller Begeisterung über die geniale Kriegsführung. Mein Mann ist so begeistert von den deutschen Heldenaten, daß er läufig im Militärlasino eineflammende Rede auf seine deutschen Waffenbrüder hält, welche begeistert aufgenommen wurde, dann sangen alle stehend die „Wacht am Rhein“. Am Tage der Siegesnachricht von der Schlacht bei Metz tranken wir eine flasche Sekt auf das Wohl und den Ruhm unseres lieben deutschen Vaterlandes.

**Deutsches Reich.**

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Geb. Oberregierungsrat Melbahn vom Reichsschatzamt ist mit einem Rechnungsrat nach Brüssel abgesetzt, um die Leitung der deutschen Finanzabteilung für Belgien zu übernehmen.

W. T.-B. Zum Bundesrat. Berlin, 9. Sept. (Amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Revision der eingetragenen Genossenschaften, und dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Bedrof- fritten im Stadtteil Danzig, die Zustimmung erteilt.

sh. Die Stellenlosigkeit im Handelsgewerbe. Berlin, 9. Sept. Über den Umfang der Stellenlosigkeit im Handelsgewerbe werden Angaben verbreitet, die geeignet sind, ein falsches Bild von der Lage zu geben. Die am 15. August und 31. August ausgeprochenen Kündigungen bedeuten noch nicht ebenso viel Stellungslose am 1. Oktober. Hierfür spricht die Tatsache, daß fortgelebt bei den einzelnen Firmen Kündigungen zurückgenommen werden. So gingen beim Verein der Deutschen Kaufleute Meldungen ein, in den ersten Tagen des September, daß bei drei Firmen 47, 11, 14 Kündigungen wieder zurückgenommen wurden. Bei verschiedenster anderer Firmen wurde in 28 Fällen die Kündigung rückgängig gemacht. Eine unserer bekanntesten Wollwarenfirmen nahm sämtliche Kündigungen zurück. In der ersten Bestätzung hat man allgemein die Lage ungünstiger angesehen, als es die Wirklichkeit zeigt. Viel zur Verfehlung der Lage haben ja auch die Siege unserer Truppen beigetragen. Auch der „Confessionär“ berichtet, daß in manchen Branchen das Geschäft lebhafter wird, so in der Stoffkonfektion. Er berichtet von einer überragend großen Zahl von Einfälsfern, die in Berlin eingetroffen sind. Es wäre daher falsch, die in der ersten Bestätzung vorgenommene Kündigungen als dem wirklichen Stand unseres Geschäfteslebens entsprechend anzusehen. Auffallend ist es auch, daß auch in den Großstädten die Warenhäuser die alte Verkaufsstelle wieder eingeschafft haben.

**Rechtsprechung und Verwaltung.**

— Eine Artikelnummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“. Das Centralorgan des deutschen Juristensestandes (Herausgeber Prof. Laibach, Dr. Hamm, Geh. Justizrat Hennig, Verlag Otto Liebmann, Berlin) hat eine umfangreiche, von ekt vaterländischem Seite durchwehte Kriegsnormen erschienen lassen, die weitgehend Beachtung verdient. Nach einem schwungvollen Gedichte des bekannten Juristen und Dichters Prof. Piloth „Für Recht und Wahre“ redet Geh. Rat Hobler unter „Krieg und Völkerrecht“ mit Belgien und besonders England völkerrechtlich ab. Die Kriegsnotgesetz, die der Reichstag am 4. August einstimmig angenommen hat, und die Bundesratsverordnungen und Erkläre dazu werden in einer für die Juristen und den Handelsstand zweckmäßigen Weise von dem Abt, Oberbevollmächtigterstaat Schiffer erläutert. Der Rektor der Universität Berlin, Prof. Kipp, spricht in „Glaubiger und Schädner im Kriege“ gegen ein Moratorium. Oberlandesgerichtsrat Sonnenburg behandelt den Einfluß des Krieges auf die Rechtsverhältnisse. Prof. Heymann, Berlin, das Präsident des Deutschen Reiches, Reichsmilitärgerichtsrat v. Schlesier die Strafrechtspraxis in Kriegszeiten (Kriegsgerichte usw.), Kammergerichtsrat Hosen das Versicherungsrecht während des Krieges. Es folgen ebenfalls von bekannten Autoritäten, Artikel über das Militär- und Marinestammt, die internationale Verträge über neuwertliches und geistiges Eigentum und den Krieg, das Kriegsgesetz zum Schutz von Kriegsteilnehmern, den gesetzlichen Schutz des Roten Kreuzes, die Frankfurters, die Höchstpreise und zwangsweise Schließung von Geschäften, völkerrechtliches Raubobjekt (England). Beschränkung des Post- und Telegraphengeheimnisses und der Pressefreiheit im Kriege, die Rechtswirkungen der Mobilisierung auf Eisenbahnen, Darlehnsschulden, Vermögens-, Sachverständige und Krieg, Krieg und Gehalt, Preisberichtigungen und Krieg usw. Eine gründliche Abrednung über den Diebstahl an deutscher Rechtswissenschaft durch Japan nimmt Geh. Rat Meyer vor, wozu die Schriftleitung mit Recht bemerkt, daß wir uns diese Art des Diebstahls der gelben Rasse merken, ihr unsere wissenschaftlichen Institute häufig verschließen sollten.

**Kirche und Bildungswesen.**

Das Pädagogium Kirchheim-Ted. Bei dem dieser Tage in Stuttgart abgehaltenen Einjährig-Freiwilligen-Examen hat das Pädagogium (wissenschaftliche Abteilung der höheren Handelschule) Kirchheim-Ted wieder einen tollen Erfolg erreicht, indem alle seine Kandidaten den Berechtigungsschein erhielten. Wie uns mitgeteilt wird, hat dieselbe im Einverständnis mit der Oberschulbehörde die Einrichtung getroffen, daß im Pädagogium auch Schüler aufgenommen werden, welche das Einjährige oder die Primareife in den biesigen staatlichen Unterrichten erwerben wollen.

**Post und Eisenbahn.**

Eine Givelleistung unserer Eisenbahn. Bei der Beförderung unserer Truppen an den Kriegsschauplatz durchliefen in

einer Nacht im Betraum von acht Stunden 64 Militärzüge nach derlei Richtung hin die Eisenbahnstation einer mittleren Stadt, also alle  $\frac{7}{8}$  Minuten ein Zug, ohne daß auch nur die geringste Störung eingetreten wäre. Das ist eine Leistung, die uns noch fachmännischem Urteil kein Land der Erde nachmacht.

**Ausland.****Italien.**

Glückwünsche des Kaisers für den neuen Papst. Rom, 9. Sept. Beim Empfang des diplomatischen Corps durch den Papst Benedikt XV. brachte der Gesandte beim Papst von Mühlberg, dem neuwählten Oberhaupt der katholischen Christenheit zur Thronbesteigung die Glückwünsche Kaiser Wilhelms und seiner Regierung dar. Der Papst dankte in warmen Worten.

W. T.-B. Einführung des Pachtzwanges für Italien. Berlin, 9. Sept. (Nichtamtlich) Nach einer neuen Bestimmung der italienischen Regierung müssen alle Ausländer, die sich noch Italien begeben, ihre Pässe durch italienische Konsulate visieren lassen.

**Aus Stadt und Land.****Wiesbadener Nachrichten.****Der Krieg und die Lebensmittel.**

Der ehemalige Gouverneur der Festung Mainz, Herr General v. Rathen, hat leider vor seinem Weggang die Verantwortung über die höchste Reise vom 25. August wieder aufgegeben. Als Grund für die Beseitigung einer zwölf Tage alten Verfügung, die von allen Verbrauchern darüber willkommen geheiligt wurde, gibt Herr v. Rathen die gegenwärtig günstige Kriegslage an. Gott sei Dank, daß die Kriegslage günstig ist, wir haben indessen das Gefühl, daß noch immer die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffelproduzenten und den Großhandel in Lebensmitteln überhaupt zur Niederhaltung des sich immer wieder herwogenden Lebensmittelwunders notwendig gewesen wäre. Es würde jedenfalls nichts geschadet haben, wenn man die Verordnung des Mainzer Gouverneurs vom 25. August fernherhin, vielleicht während der ganzen Dauer des Kriegs, aufrecht erhalten hätte. Wenn auch die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise nicht unerheblich über das hinausgingen, was man, unter Berücksichtigung des recht günstigen Ernteaussfalls, als normal bezeichnen kann, so boten sie doch die Gewähr gegen eine viel zu weitgehende Überschreitung des normalen Preises, gegen eine wucherische Ausbeutung des Publikums.

Wenn sogar unter der Herrschaft der Verordnung vom 25. August für Kartoffeln Preise verlangt wurden, die über die festgesetzten Höchstpreise hinausgingen, so wird man die nicht Schwarzseher nennen dürfen, die der Meinung sind, daß die große Gefahr bestehe, daß nach der Beseitigung der Verordnung der Lebensmittelwucher sich abermals in seiner ganzen Häufigkeit und Gemeingefährlichkeit breit zu machen beginnen wird. Von einer Stelle, die infolge ihres Verkehrs mit den ärmeren Klassen der Bevölkerung gut unterrichtet sein kann, geht uns folgende Mitteilung zu:

„Obgleich vom Gouvernement Mainz der Kleinstverkaufspreis für Kartoffeln auf 5 Pf. höchstens für das Pfund — gültig ab 20. August — festgesetzt ist, nehmen biesige Händler 10 Tage später noch unbefristet höhere Preise, z. B. einer 6 Pf., ein anderer 5½ Pf. Die Verkäufer nehmen es also mit dieser Verordnung sehr leicht und sehen sich der Gefahr aus, ihr Geschäft von Amts wegen geschlossen zu schen. Vielfach wird dieser überhöhte Höchstpreis durch den Verkauf nach Nah (Kumpf), statt nach Gewicht, verschleiert. Diesen, das Interesse der ärmeren Kaufenden Bevölkerung verlebenden Machenschaften sollte von Amts wegen ebenso scharf als wirksam entgegengesetzt werden.“

Hier wird also glaubwürdig behauptet, daß der von dem Gouverneur festgesetzte Höchstpreis trotz der Strafandrohung überschritten worden ist. Die Folgerung liegt wirklich nahe, daß nach der Beseitigung der Gefahr der Versuch gemacht wird, die Preise noch weiter hinaufzuschrauben. Wir sind aber — das betonen wir ausdrücklich — überzeugt, daß die Schuld auch in den Fällen, die der Verfasser der vorstehenden Mitteilung im Auge hat, weniger an den Kleinverkäufern als an ihren Lieferanten, den Landwirten, liegt. Viele Landwirte aus der Umgebung Wiesbadens lassen sich den Doppelzentner Kartoffeln mit 7 M. bezahlen. Das ist der Höchstpreis, den die Erzeuger nach der Verordnung vom 25. August nehmen dürfen, aber nicht möchten! Voriges Jahr wurden um diese Zeit für den Doppelzentner Kartoffeln, bei einer weniger guten Ernte, 4 M. 50 Pf. bis 5 M. bezahlt; die in Frage kommenden Landwirte ziehen also bei einem Preis von 7 M. für den Doppelzentner Kartoffeln (den sie im Frieden niemals bekommen haben würden!) aus der Kriegslage einen ganz anständigen Nutzen. Die Verbraucher müssen darauf dringen, daß diesem vollaufdlichen Verhalten Einhalt geboten wird. Der Krieg darf unter keinen Umständen von den Verantwortlichen des Lebensmittelmarktes als eine günstige Konjunktur betrachtet werden, die es nach Möglichkeit auszubeuten gilt! Wo derartige Gewinne auftauchen, muß mit entschieder Hand Einhalt geboten werden. Wir halten unseren Landwirten das gute Beispiel böhmischer Bauern vor, von dem die folgende Notiz berichtet:

„Die Landwirte aus der Umgebung von Braunau in Böhmen haben sich entschlossen, während des Kriegs sämtliche landwirtschaftliche Produkte um 20 Prozent billiger zu verkaufen als bisher. Auch auf die Fleischpreise soll dieser Beschluß ausgedehnt werden, indem die Landwirte ihr Vieh selbst schlachten, falls die Fleischer die Preise nicht herabsetzen und das Fleisch um 20 Prozent billiger an die Bewohner abgeben wollen.“

So ist es recht! Diese böhmischen Landwirte sind echte Patrioten! Sie schämen sich, in einer Zeit, wo jeder Geschäftsmann, jeder Handwerker, jeder Arbeiter sich mit weniger zufrieden geben muß, ihre Erzeugnisse teurer zu verkaufen, und sie haben so viel Patriotismus im Leib, daß sie sagen: Auch wir wollen durch Heraufsetzung der Preise zum allgemeinen Wohl beitragen und unseren Brüdern die schlimme Zeit etwas erleichtern. Ihr nassauischen Landwirte, gehet hin und tuet desgleichen! -n-

— Die Wiesbadener Schuhmannschaft trägt keinen Helm mehr. Vielleicht ist das diesem und jenem schon aufgefallen. Vorläufig muß sie sich mit der Dienstmütze begnügen.

— In die Feldlazarette, fünfzehn Leute von der biesigen Sanitätskolonne sind gestern nach ihrer Einleidung in Frankfurt in die Schlachtlinie abgegangen, um zum Dienst in den Feldlazaretten der deutsch-französisch-belgischen Grenze Verwendung zu finden. Die Einberufung weiterer Mannschaften zu demselben Zweck steht bevor.

— Eisenfuhrwerke sieht man seit einigen Tagen in Wiesbaden. Eine biesige Stahlhandlung benutzt sie zu Transport ihrer Ware. Die draben, langsame Hörnerträger erregen begreiflicherweise auf dem Asphalt der Großstadt, auf dem vor einigen Wochen noch Hunderte von Autos hin- und herfuhren, einiges Aufsehen. Aber so ist der Krieg! Er nimmt uns den Duft von Pferdefäkalien starken Bergmotor und verweist uns auf Ochsen. Und wir freuen uns, wenn wir nicht noch weiter zurückkommen.

— Zwei Unbekannte. Am 7. d. M. wurden zugleich in Schierstein und in Mainz Leichen aus dem Rhein gezogen, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich bei der in Schierstein gelandeten Leiche um einen Mann im Alter von 48 bis 50 Jahren, 1,70 Meter groß, kräftig gebaut, mit vollem (Innigem) Gesicht, dunkelblondem Haar (Blau), vollem Schnurbart, graugestreiftem Anzug mit zwei Knopfösen, grauem Normalhemd, Umlegekragen mit Deckbinder, schwarzen Strümpfen und Schnürschuhen. Auf dem Kopf und an der linken Seite befindet sich eine laubengroße Faldaule, am linken Unterarm eine offene Wunde (Flechte). In den Taschen des Toten befand sich eine Uhr mit Kette, ein rotes Taschentuch mit weißgestreiftem Rand, ein Taschenmesser, eine Rauchabdoose, eine Tasche des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 5. d. M. und 15 Pf. in bar.

Bei der in Mainz gelandeten Leiche kommt ein Mädel in Frage von 1,61 Meter Größe, einem Alter von 18 bis 22 Jahren mit blondem Haar, von mittelkräftiger Gestalt. Bekleidet ist die Leiche mit hellgekreuzter Bluse, einem dunklen Rock, gezeichnet M. W., einem blauen Unterkostüm mit Tasche, in welcher sich ein weißes Taschentuch mit roten Randstreifen und dem Zeichen M. W. befand, einer dunklen Trägerschürze mit großen roten Tupfen, weißleinem Hemd mit Spangen, schwarzen, fast neuen Schnürschuhen mit Ledersäcken und Gummibändern, sowie grauen Strümpfen. Wer Auskunft über die Persönlichkeit geben kann, wird gebeten, sich auf der Königlichen Polizeidirektion in Wiesbaden zu melden.

— Kriegsspenden. Der „Verein der Handelsagenten Wiesbaden“ hielt am 5. September im Vereinslokal, „Hotel Wiesbadener Hof“, seine Monatsversammlung ab. Obwohl, wie sich aus den Mitteilungen der Mitglieder ergab, die Gewerbeverhältnisse der Handelsagenten infolge Einstellung vieler Betriebe und der schlechten Verhandlungen und Verkehrsverhältnisse ungemein trostlos sind, so beschloß doch der Verein, dem Roten Kreuz 50 M. aus dem Vereinsvermögen als erste Rate zu stiften. Es wurde hierbei bedauert, daß dem kleinen, jungen Verein vorerst eine größere Stiftung nicht gut möglich sei. Godann beschloß der Verein, der Witwen- und Waisenkasse des Centralverbands deutscher Handelsagentenvereine Berlin, welches etwa 6000 Mitglieder angehören, einen Beitrag aus der Vereinskasse zu zahlen, weil diese Kasse Darlehen an unterstützungsbefürdigte Angehörige von ins Feld eingerückten Mitgliedern gewährt. Alle Mitglieder betonten die Notwendigkeit des Zusammenhalts und der unbedingten Solidarität aller Handelsagenten in dieser ernsten Zeit. Dieser Zusammenhalt tritt segensreich darin auf, daß die Geschäfte der in den Krieg ziehenden Mitglieder ehrenmäßig von Verkehrsleuten weitergeführt werden, so daß jedes aus dem Feld zurückkehrende Verbandsmitglied sein Geschäft wie vorher weiterbetreiben kann.

— Ersparnis an Beleuchtungskosten. In der jetzigen Zeit, in der alles teurer wird, ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß der elektrische Strom zu denselben Preisen wie früher zur Abgabe gelangt. Zum Unterschied von Petroleum, für welches gerade in den letzten Tagen die Preise teilweise in die Höhe gegangen sind, und bei langer Dauer des Kriegs, wenn die Zusatzabgaben abgeschnitten ist, vermutlich noch weiter steigen werden. Es ergibt sich hieraus für jeden, der zu rechnen gewöhnt und gezwungen ist, die Frage, ob es nicht besser ist, jetzt zur elektrischen Beleuchtung überzugehen. Abgesehen von den Vorteilen, die für den einzelnen hieraus erwachsen, ist es auch vollaufwirtschaftlich besser, im Inland erzeugten Strom zu verbrauchen, als aus dem Ausland eingeführtes Petroleum zu verwenden, und so das Geld ins Ausland zu schicken. Da es vielen nicht bekannt sein dürfte, daß auch in normalen Zeiten, also bei den früheren billigen Petroleumpreisen, die Beleuchtung mit Petroleumlampen ungefähr doppelt so teuer ist, als die elektrische durch Petrolampen, sei hier besonders darauf aufmerksam gemacht. Das Liter Petroleum kostete vor Beginn des Kriegs in Deutschland wohl durchweg 20 Pf. die Kilowattstunde für Beleuchtung etwa 30 bis 50 Pf. Ein 25erziger Petroleumbrenner verbraucht 1 Liter Petroleum in 10 Stunden, es kostet somit die Breitstunde 2 Pf. Die gleichwertige 25erzige Petrolampe verbraucht eine Kilowattstunde in etwa 40 Stunden, was für die Brennstunde bei 40 Pf. Kilowattstundenpreis etwa für 1 Pf. Elektrizität ausmacht. Da jetzt fast sämtliche Gewerbe, so auch das der Installateure, zu einem unfreiwilligen Stillstand gezwungen sind, so bietet sich augenblicklich wohl eine gute Gelegenheit, die Installation von elektrischer Beleuchtung zu niedrigen Preisen vornehmen zu lassen, da jeder Installateur zufrieden sein wird, jetzt Aufträge zur Ausführung bringen zu können. Die geringen Kosten, die die Installation erforderlich macht, machen sich in kürzer Zeit durch Ersparnis bei dem Lichtverbrauch bezahlt. Zu berücksichtigen ist auch, daß das elektrische Licht eine viel größere Bequemlichkeit der Bedienung gewährleistet und eine viel größere Gewähr gegen Feuergefahr bietet, was namentlich dort berücksichtigt werden sollte, wo Kinder im Hause sind.

— Chemisches Laboratorium Fresenius. In dem in Kürze endibigen Sommersemester 1914 kam das Laboratorium von 30 Studierenden besucht, darunter 9 Damen. Der Heimat Deutschen Reich, 3 aus Luxemburg, 2 aus Belgien, 2 aus England, 2 aus Spanien, 1 aus Holland, 1 aus Russland, 1 aus Schweden, 1 aus Portugal und 1 aus niederländisch Niedersachsen den Direktoren, Geh. Regierungsrat Professor Dr. C. Fresenius und Prof. Dr. W. Fresenius und dem Stellvertreter des Direktor Dr. R. Fresenius, waren zwei Dozenten und Abteilungsleiter, ferner im Unterrichtslaboratorium zwei und in den verschiedenen Abteilungen des Untersuchungslaboratoriums und in der agrar- und chemischen Verforschungsstation 29 Assistenten und Laboranten tätig, darunter 8 Damen. Das nächste Wintersemester beginnt am 15. Oktober d. J. Das Sommersemester bringt eine Ansatz von wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Laboratorium her vor. Die betreffenden Abhandlungen wurden in chemischen Fachblättern, insbesondere Professor Dr. E. Hins herausgegebenen „Zeitschrift für an-



# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Vokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Schriftführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 80 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen. Gewerbliches Personal.

**Lehrmädchen für Damenschneideri**  
gesucht Hellmundstraße 8, 1 St. L.  
Tücht. Kleidfrau  
gesucht. Beder, Bleichstraße 43.  
Alleinstehender älterer Herr  
sucht einfaches kleineres Mädchen zur  
Führung des Haushalts. Dasselbe  
muß versteht Kochen, alle Hausarbeiten  
willing bejören, etwas ausbessern und  
bügeln können. Nur durchaus tüchtige  
solide Berichten mit besten Bezeugnissen  
werden berücksichtigt. Schriftliche An-  
gebote mit genauer Angabe bisheriger  
Tätigkeit, Lehnansprüchen u. Bezeugnis-  
abschriften unter Nr. 702 an den  
Tagbl.-Verlag.

**Schule Ködinnen, best. u. einfache**  
Hausm., Alleinmädchen, w. Koch. Frau  
Elise Lang, gewerbstümliche Stellen-  
vermittlerin, Goldgasse 8. Tel. 2363.  
Junge, feinbürgerl. Köchin,  
die etwas Haushalt. übern. z. 1. Ott.  
ges. Sophienstr. 4, neben Alpinenstr.

Eine gutbürgerl. Köchin  
wird sofort oder per 15. September  
gesucht. Offeren unter Nr. 982 an  
den Tagbl.-Verlag.

**Dienstmädchen, saub. fleißiges,**  
auf 15. d. M. gesucht Moritzstr. 49, 1.

**Dienstmädchen bei hohem Lohn**  
gesucht Karlstraße 29, 2.

**Sauberes Mädchen**  
gesucht Bleichstraße 28, Part.

**Saub. selbständ. Alleinmädchen**  
gesucht Vorstell. morg. 9-12 Uhr  
Bietenring 18, 1 rechts.

**Tücht. Alleinmädchen sofort gesucht**  
Moritzstraße 37, 2 rechts.

**Alleinmädchen,**  
welches Kochen kann, für kleinen  
Haushalt gesucht Scheffelstraße 4,  
Hochpart.

**Sauberes Mädchen,**  
welches alle Hausarbeit versteht, sof.  
gel. Wiesbad. Allee 66, Adolfshöhe.

**Hausmädchen**  
per sofort in einen kinderlosen Haushalt  
gesucht. Kaufhaus Goedel, Döbeln.

B 16115

**Junges fleiß. Mädchen tagsüber**  
gesucht Rheingauer Straße 8, 3 r.

**Junge ordentl. Frau**  
oder Monatsmädchen für einige Std.  
vorm. sof. ges. Roetling, Goldgasse 2.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen. Gewerbliches Personal.

**Für 2 Kinder,**  
Junge, 13 Jhd., Mädchen, 11 Jhd.,  
wird ein einfaches gebildetes  
Fräulein gesucht, welches die  
Schulaufgaben, einfach. Engl.,  
Franz., Latein selbst überwacht  
und im Nähren bewandert ist.  
Gute Bezeugnisse erforderlich.  
Frau Carl Barth, Marktstr. 11.

**Wirtschafterin,**  
selbstständig, versteht in Süßspeisen u.  
ein. Dienstleiche, für feines Reitaur.  
gesucht. Näh. Tagbl.-Verlag.

Ich suche auf möglichst bald eine  
tüchtige saubere

## Köchin.

Vorzu stellen 11-1 Uhr  
Barkstraße 15.

**Gute jüngere Köchin,**  
die etwas Hausarbeit mitübernimmt,  
gegen hohen Lohn gesucht. Vorzu stellen  
mit guten Beugn. 3-5½ nachmittags  
Villa Barkstraße 29.

**Besseres Fräulein,**  
welches gut Kochen kann und leichtere  
Hausarbeit mit übernimmt, aufs  
Land sofort ges. Vorstellung. Viebriecher  
Straße 5, nadam. 4-5 Uhr.

**Zuverl. ev. Stütze**  
gesucht Neroval 10.

**Alleinmädchen**  
per 15. 9. gesucht. Vorstell. nachm.  
Gustav-Adolf-Straße 7, Parteire.

**Tüchtiges Mädchen,**  
das selbstständig Kochen kann u. etwas  
Hausarbeit übernimmt, gesucht  
Amelberg 5.

**Ehr. älteres Dienstmädchen**  
sofort gesucht Cheruskerring 4.

**Tücht. zuverl. Alleinmädchen,**  
welches bürgerl. Kochen kann u. Haus-  
arbeit verrichtet, zum 1. Ott. gesucht.  
Off. u. Nr. 704 an den Tagbl.-Verlag.

**Zuverl. Alleinmädchen**  
für sofort gesucht Wiesbadener  
Allee 55, Adolfshöhe.

Eine sehr reinliche unabhängige  
eheliche Stundenfrau (auch Mädchen)  
wird gesucht  
Körnerstraße 7, 3 links.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Vokale Anzeigen im "Wohnungs-Anzeiger" kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

## Bermietungen

### 2 Zimmer.

Döbb. Str. 120 2-3-B., B., 1. Ott.  
Hellmundstraße 13, Woh. Msd. 2-3  
u. Küche zu vermieten. B 15844

Mietstraße 8, Gib. 2-3-Wohn. zu B.

Döb. gr. Weinlese, a. als Lager.

3 Zimmer.

Göbenstr. 29, 1. 3-3-B. sof. B 15990

## Bermietungen

### 3 Zimmer.

Eleg. 3-Zimmer-Wohnung  
mit Heizung u. ein schönes Zimmer  
im 4. Stock sofort zu vermieten  
Schiersteiner Straße 29, 1. links.

### 5 Zimmer.

Rheingauer Str. 8  
schöne neu hergerichtete 5-3-Wohn.  
mit allem Zubehör vor Oktober od.  
früher zu verm. Näh. Part. links.

### Läden und Geschäftsräume.

Gneisenaustraße 27 große helle Lager-  
Räume, in welchen seit 9 Jahren  
ein erfolgreiches Kühlegeschäft be-  
trieben wurde, 1. Ott. s. v. B 15787

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Albrechtstr. 14 sch. möb. gr. Bim., sep.,  
Albrechtstr. 27, Part., möbli. Zimmer.

Albrechtstr. 27, B., möbli. Mansarde.

Bleichstr. 13, 2 L., B., 2 B. u. Mans.

Blücherstraße 26, B. 1 r., m. 8., 4 MI.

Blücherstr. 34, B. r., sch. möb. 8. b.

Blücherstr. 36 ftd. m. Frispa., 2.50.

Gutgehende

Bäckerei und Konditorei  
wegen Einberufung bill. auf sofort  
zu verm. Kurt Klinger, Schwal-  
bacher Straße 27.

Villen und Häuser.

**Al. Landhaus,**

nahe der Stadt, mit Garten u. Stall.

zu verm. ob. zu verf. Zu erfragen  
im Tagbl.-Verlag.

Id.

Eine gutbürgerl. Köchin

wird sofort oder per 15. September  
gesucht. Offeren unter Nr. 982 an  
den Tagbl.-Verlag.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.

Göbenstr. 29, 3 r., möbli. Bldt. 3. b.

Luisenplatz 1, 2, möbli. 3. fr., Pension.

gut möbli. Sim. mit 1 u. 2 Betten,

mit oder ohne Pension preiswert.</p

# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pf., in davon abweichender Satzausführung 20 Pf. die Seite, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Seite.

## Berläufe

### Privat-Berläufe.

Elegantes schwarzes Kleid, Gr. 42, billig zu verkaufen Göbenstr. 29, 3. Linie. B. 16087  
Zwei Saffo-Anzüge, gut erhalten, zu verl. Händler verbot. Vorm. 8-10 Uhr, nachm. 1-3 Uhr. Adressen im Tagbl.-Verlag. Jt. Grammophonplatten sehr billig abzugeben. Nibelungstr. 80. Tiefport. links, von 3 Uhr an. B. 16119

Ein gutes Billard, 1. unter Bachbund sofort sehr billig zu verl. Restaur. Thüringer Hof.

1 einfache Bettens. 1 Waschtmode,

1 schmiedeeis. Kleiderord. billig zu verl. Nibelstr. 10, 2. rechts.

Siegel, Diwan, Sofa, Kleider- u. Küchenst. wegen Belegs. billig abzugeben Bleichstr. 29, 1. L.

2 Stoff, Gischtanf., Vogelsäfte

u. Ständer zu verl. Händler verbot. Dambachtal 41, 3, von 9-10 Uhr.

3 gut erh. Schneider-Nähmaschinen zu verkaufen Körbitzstr. 35, 1.

Schönnes Sporino-Geschenk zu verl. Laurentiusstr. 6, 2. St. rechts.

2 Herde, Glasdienst, 100 fl.

zu verl. Rheingauer Straße 14, 3. L.

Gässchen billig zu verkaufen.

Nächstes im Tagbl.-Verlag. Ju.

Gut erhaltene Kelter, 80 cm Durchmesser, Zollble. 80 cm Durchmesser u. einige 100 Liter Weißwein, prima Qualität, zu verl. B. Bauer, Nerostr. 31.

Fünf große Kisten mit Verschluß, ca. 80/100 groß, bill. zu verl. Schild. Angeb. J. Barth, Karlsruhe 40. B. 16109

### Händler-Berläufe.

Herren- u. Damenkleider, Schuhe Kaufhaus Bill. Niedstr. 11, Tel. 2 r.

Ein Piano, spottbillig zu verkaufen Bleichstrasse 30. Part.

Verdi, Seiten 15-40, Wasch. 10, Kleiderstr. 12-20, Diwan, Bettsofa, verschiedene Tische, Küchenmöbel, Trumeau-Spiegel billig zu verkaufen Frankfurterstr. 3, 1.

Gute Stahlmatratzen billig. Mollath, Friedrichstr. 46, Laden.

Schönes neues Kind-Sofa, Sofe, weit unter Preis. Mollath, Friedrichstr. 46, Laden.

Gut erh. verstellbare Ottomane, bill. zu verl. Hellmundstrasse 38, 3. L.

Sessel und sonstige Möbel billig zu verkaufen Frankfurterstr. 9.

Moderne Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen. Möbelschreinerei H. Weile, Göbenstr. 3.

Gut nähende Nähmaschine (Fussbett.) 25 fl. Bismarckring 43, Part. r.

Damen- u. Herren-Kat mit Freit. sowie Nähmaschine billig zu verl. Mollath, Bleichstr. 15. Tel. 4806.

Gebrauchte Fahrräder billig. G. Löher, Hermannstr. 15.

1 Posten zurückges. Gasbadeöfen sehr billig zu verl. Weiß, Waterloostr. 1, Ecke Bietenk. B. 15958

Gaslamp., Hängelamp., Brenner, Glühl., Gasloch, Badem., Gartensch.

billig. Krause, Wellstr. 10.

## Kaufgeschäfte

Meyer, Legion, 24 Wände, kauft Buch. Harms, Friedrichstr. 12.

Gaiseloungue ohne Dede, gut erhalten, zu kaufen gesucht Lehrstrasse 16, 1. links.

Siehe gut erhaltene Nähmaschine zu kaufen. Offerten unter E. 703 an den Tagbl.-Verlag.

Hohe Rollschuhwand kauft. Alexanderstr. 15, Parterre.

Al. leichter Handwagen zu l. gesucht kleine Langgasse 7.

Gegen das zu kaufen gesucht ein transportabler Kessel, 2 Küchenherde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gasbadeofen über den Herd; 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Eiel. Offerten unter S. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Größere Hundehütte kauft Rückmann, Amselfeld 17.

Dung.

frisch ob. fäst. zu kauft. ges. Gärtnerei Treib, 1. der Schiersteiner Straße.

**Berloren - Gesunden**

Verloren an Fahrrädern, Nähmasch., Grammophon in Fachgemäß. u. bill. ausget. Mollath, Bleichstr. 15. Tel. 4806

Alle Schreinerei- u. Reparaturen besorgt gut u. bill. W. Klapp, Dohheimer Straße 20, Scienb. Part.

Königliches Theater.

1. Aktie 2. Rang, Seite, guter Platz, abzugeben Friedrichstr. 44, 8 r.

Bürgerlicher Mittagstisch von Beamten nahe Luisenplatz gesucht. Überlassen eines Sitzes in der Zeit von 1 bis 3 Uhr erwünscht. Off. m. Kreis u. W. 704 Tagbl.-Ver.

Alleinstehender Herr, in mittl. Jahren, möchte mit hübsch. Fräulein betr. Heirat bekannt zu werden. Offerten unter S. 704 an den Tagbl.-Verlag.

Hunde werden geschoren, kuriert u. gewaschen. Helenenstr. 18, R. B. r.

Schneidertuempflicht sich in u. außer dem Hause. Dohheimer Straße 20, St. Part.

Perfekte Schneiderin, sehr geübt, lieiert Trauerl., sowie Jägerl., Blumen, Nöde, auf Banch in 1-2 Tagen, in u. außer d. Hause. Billige Preise, sofortige Bedienung; auch nach auswärts. Moritzstr. 12, Gastenhaus 3. Stod links.

Sanitäts-Soldat, ausgebildeter, über. Fliege u. Ausrüst. v. Kranken. Nächstes Wellstr. 25, Bdh. 2 St.

Gardinenspannerei Moritzstr. 22, 2. Frau Steiger.

## Verschiedenes

Theater-Aboimmement, 3. Rang, abzugeben wegen Braverfall Adolf-Allee 11, bei Frau Kaiser.

1. Aktie 2. Rang, Seite, guter Platz, abzugeben Friedrichstr. 44, 8 r.

Königliches Theater.

1. Viertel Abend, D. 3. R. 1. Reihe, obau. Hellmundstr. 23, 1. L.

Bürgerlicher Mittagstisch von Beamten nahe Luisenplatz gesucht. Überlassen eines Sitzes in der Zeit von 1 bis 3 Uhr erwünscht. Off. m. Kreis u. W. 704 Tagbl.-Ver.

Alleinstehender Herr, in mittl. Jahren, möchte mit hübsch. Fräulein betr. Heirat bekannt zu werden. Offerten unter S. 704 an den Tagbl.-Verlag.

Schwed. Heilmassage, indiv. Schönheitspfl. Schulgasse 6, 1. a. d. Kirchg. Aerztl. gepr. Mitzi Smoli.

ärztlich gepr.

**Massage**, Marie Langner, Friedrichstr. 9, 2.

+ **Massage** Sophie Bissert, ärztlich gepr. Rheinstr. 97, 1.

**Vibrations- u. Thiere-Brandt-** **Massage**.

f. Beimelburg, ärztl. g. Mainz, Str. 17, B.

Massage Anny Kupfer, ärztl. gepr. Nagelpfl. Langgasse 39, II.

Gesichtsmassage. Ida Glande jetzt Schwalbacher Str. 69, 1.

**Nagelpflege!** Tilly Förster, Hauptstr. 12, 1 r.

**Nagelpflege** Tilde Marhut, Rheinstr. 32, 2. Eig.

Alte Dame

in gedrückter Lage, bittet edle Menschenherzen um eine kleine Unterstützung, um ihr Heim zu erhalten zu suchen. Nach dem Kriegs-Rückzählnung gerne gewünscht. Gsf. Nachrichten u. S. 703 an den Tagbl.-Verlag.

Durch Einberufungen

kom. kleinerer Geschäftsmann in sehr gedrückte Lage u. bittet um kleineres Dorfchen gegen Sicherheit und Zinsen. Offerten unter S. 704 an den Tagbl.-Verlag.

Den Heldentod für das Vaterland starb der

Oberlehrer an der stadt. Studien-Anstalt

# Dr. Karl Heinrichs,

Vizefeldwebel der Reserve.

Ausgestattet mit gründlichen wissenschaftlichen Kenntnissen und hervorragendem Lehrgeschick, hat er es in seiner mehr als dreijährigen hiesigen Tätigkeit verstanden, sich in außerordentlich hohem Maße die Anerkennung, Achtung und Liebe weitester Kreise zu erwerben.

Die Stadt hat in ihm einen ihrer tüchtigsten Lehrer verloren.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Wiesbaden, den 9. September 1914.

Für den Magistrat:

Glässing,

Oberbürgermeister

## Die Gruppe der Heimarbeiterinnen

wendet sich an alle ihre Freunde und Gönnner mit der herzlichen und bringenden Bitte um Hilfe durch Arbeitsaufträge. Die meisten Mitglieder (Schneiderinnen, Weißzeugnäherinnen, Strickerinnen und Stricken) sind durch die jetzige wirtschaftliche Lage arbeitslos geworden und in Not geraten. Es handelt sich größtenteils um Witwen mit Kindern oder um ganz alleinstehende Frauen, denen also keine Kriegsunterstützung zu Teil wird.

Aufträge aller Art vermittelt gern die erste Vorsitzende der hiesigen Gruppe, Fr. M. Feldmann, Kaiser-Friedrich-Platz 1.

Eltern, die ihre Söhne während der Kriegszeit gut unterbringen wollen,

seien aufmerksam gemacht auf das Evang. Pädagogium in Godesberg a. Rh. Gymn., Realgym. u. Realschule (Einf.-Berechtigt.) mit seiner Zweiganstalt in Sieg, wo ihnen die Söhne in Unterricht und gute Verwahrung bei vollständigem Familienanschluß genommen werden.

Bei vollständigem Familienanschluß am 10. September. Aber auch während der gegenwärtigen Ferien werden Jünglinge aufgenommen.

Rahmen durch den Direktor Prof. O. Kühne in Godesberg a. Rh.

## Gepäck-Beförderung

Koffer, Körbe, Möbel etc. von Haus zu Haus u. nach allen Stationen werden sofort billig ausgeführt.

**Geboten - Gesellschaft** Blik

Couturier. 3. Tel. 2574, 2575, 6074.

## Sämtliche Russen

werden mit Sicherheit getötet durch Apoth. Hassencamps DALMATIN.

Zu haben in jedem Quantum. Med.-Drogerie SANITAS, Mauritiusstr. 5, neb. Walhalla.

## Kraftwagen,

6/18, vierstellig, billig zu vermieten.

Telephon 3647.

**Auto, 45 PS., 6 Pers.**

zuverlässig. Wagen für große Touren, abgez. billig zu verm. Tel. 3257.

**1000 fl.**

auf wein. Schmied. für 3 Mon. gen. 300 fl. Belohnung u. Zinsen per sofort geucht. Offerten unter II. 703 an den Tagbl.-Verlag.

**Königl. Theater.**

2. Aktie Parlett, Ab. B, abzugeben.

Off. u. T. 698 an den Tagbl.-Verl.

Den Heldentod für das Vaterland starb der

Oberlehrer an der stadt. Studien-Anstalt

Dr. Karl Heinrichs,

Vizefeldwebel der Reserve.

Ausgestattet mit gründlichen wissenschaftlichen Kenntnissen und hervorragendem Lehrgeschick, hat er es in seiner mehr als dreijährigen hiesigen Tätigkeit verstanden, sich in außerordentlich hohem Maße die Anerkennung, Achtung und Liebe weitester Kreise zu erwerben.

Die Stadt hat in ihm einen ihrer tüchtigsten Lehrer verloren.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Wiesbaden, den 9. September 1914.

Für den Magistrat:

Glässing,

Oberbürgermeister

## Vegetar. Kur-Restaurant I. Rg.

Herrmühlgasse 9.

Mittag- und Abendessen. Reichhaltige Tages- und Abendkarte.

Anerkannt

# Militär-Aussstattungen

Trikothemden Hosen  
Socken Leibbinden  
Ohren u. Pulswärmer  
Wollene Westen  
Unterjacken

L.SCHWENCK WIESBADEN.  
Mühlgasse 11-13

## XI. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 5. bis einschl. 8. September 1914:

2. Adermann (Quartiergeld) 15.40 M., Frau Math Adolf 30 M., Frau A. S. 40 M., durch Fr. A. R. 5 M., Frau A. R. (Quartiergeld) 16.80 M., Fr. A. R. 8 M., Fr. Emma Arnold 25 M., A. T. 100 M., Frau von Baur-Wedding (2. Gabe) 100 M., durch das Bankhaus Marcus Verls u. Co. wie folgt: Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Wiesbaden, 7.15 M., Frau R. E. 100 M., durch die Bank für Handel und Industrie wie folgt: Louesen u. Heberlein 50 M., Frau Christian Stein 100 M., Fr. E. Carnegie-Brange, London, 1000 M., Frau Laura Troost 100 M., zusammen 1250 M., B. S. 6 M., Edmund Brach (Quartiergeld) 16.80 M., Dörrjuwelier Bender (Quartiergeld) 10.70 M., Julius Berghof 5 M., Oberst a. D. Voeltz (monatlicher Beitrag bis auf weiteres) 30 M., W. Brätmann 5 M., Chauffeur-Verein Wiesbaden 50 M., Ch. D. Herr 5 M., von C. G. durch Fr. A. R. 20 M., Frau Hauptmann Claassen (4% preuß. Rentzins) 500 M., C. R. (2. Gabe) 100 M., Fr. A. R. 20 M., C. Schlesing 20 M., A. Conrad, Kaiser-Friedrich-Ring 41 (monatliche Gabe, zunächst auf 5 Monate) 12 M., Herr Conrad 100 M., P. Christian 20 M., Wib. Cron 100 M., Damen des Frauenclubs E. B. Wiesbaden, durch die Vorständin Frau Krauwinkel 12 M., durch die Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden, wie folgt: Frau Kommerzienrat Müller 1000 M., Kaiser-Konservenfabrik 4. Kettler 500 M., A. von Bogelsang 25 M., Frau Eugenie Bernede 5000 M., Oberst W. Kettler 300 M., zusammen 6825 M., Frau Detlbarn 10 M., durch die Direktion der Disconto-Gesellschaft wie folgt: Freiherr Ludwig v. Löhn 100 M., Frau Landrat Böwe von Dreieich 50 M., Fr. E. R. 5 M., Frau Eller 10 M., Frau Jenny Engels 50 M., Einquartierungsgeld 7 M., Einquartierungsgeld 2 M., August Erkentwin (2. Gabe) 200 M., Erlös des Konzertes der Schubmanns-Kapelle Unter den Eichen 503.20 M., E. S. monatlich 10 M., Frau L. Fiedt 20 M., Heller (Fischmarkt) 10 M., Louis Feitler (2. Gabe) 100 M., Fr. R. 10 M., Otto Fischer 100 M., Franks 50 M., Friedhofsgärtner-Verein selbständig, Gartner 100 M., Emil Fügler (2. Gabe) 3 M., G. A. (4. Gabe) 20 M., W. Gaul (Quartiergeld) 10 M., Aug. Gemmer 20 M., Dr. Gergens (2. Gabe) 30 M., Giebel Eisenbahngüter-Vorsteher a. D. 10 M., Professor Gierlich 200 M., Dr. Grüntut 5 M., Reg. u. Baurat Göttermann (2. Gabe) 50 M., Frau Güns (Einquartierungsgelder) 21 M., Johanna Hahn 5 M., Schwester Sofie von Hadein und Marie von Hadein 80 M., Frau Bädermeister Sommer 6 M., H. A. 10 M., Justizrat Dr. Schner 100 M., (2. Gabe), Karl Hetsfeld (2. Gabe) 20 M., Louis Herkert 200 M., Schermann 100 M., G. Hilberbrand (Einquartierungsgeld) 14 M., Hirt 20 M., Oberst Hirsh 50 M., Hoff 50 M., Lehrer a. D. Hude 20 M., Fr. von Hunteln 1000 M., Sparpfennige der 6 Gebrüder Jacobs 12.45 M., Erlös vier russischer Orden Oberbürgemeister von Abell 72 M., J. S. M. (dritte Gabe) 25 M., Frau Ihnen 20 M., Frau J. R.

50 M., Fr. Pauline Isbert 5 M., Israelitische Kultusgemeinde Biechen 50 M., B. Jenfee 20 M., Frau Marie Justien 15 M., Frau Fr. A. 20 M., Geh. Regier. Rat Dr. Kalle (3. Gabe) 200 M., Karl Käfer (3. Gabe) 500 M., Klasse 3B der Knabenschule am Gutenberghof 5.40 M., Frau A. Keller 20 M., Fr. Aug. Kessner 5 M., Oberregierungsrat Krause 50 M., Frau Stadtrat Kimmel (2. Gabe) 200 M., Frau B. Klein 10 M., Frau Direktor Kliffenzath 20 M., Frau Anna Subille Koetschau 20 M., Frau Dr. Kohn 50 M., Hauptmann a. D. Koettischer 50 M., Frau Lac. Koppenhofer Wwe. 10 M., Fr. A. Krüger 20 M., Magistratschreiter Krumbholz 10 M., von L. 20 M., Lauftreff Wiesbaden 350 M., Dienstmädchen Lehnhof 6 M., A. Limbarth (Quartiergeld) 11.20 M., A. Limbarth (Quartiergeld) 2.70 M., durch Herrn Pfarrer Lieber von Herrn Sudermann 100 M., Professor Lohr (1. Gabe) 100 M., Kurius von Dr. Lugenbühl 71.50 M., Frau Hugo Bühl, Wiesbaden (monatlicher Beitrag) 25 M., Mädchenschule Klasse 3B am Gutenberghof 3 M., Seidenhaus Marchand 10 M., durch das Bankhaus Marcus Verls u. Co. von Alois Wagner (Solmsstr. 5) 1000 M., (2. Gabe), Julius Wartheimer (Quartiergeld) 6 M., Fr. Reinhausen 10 M., Landgerichtspräsident Mende (3. Gabe) 50 M., Handelsfamilienduf. Dr. Werbot (2. Gabe) 50 M., Lehrer B. Müller (2. Gabe) 10 M., A. Müller 10 M., Karl Müller (2. Gabe) 100 M., durch die Nassauische Landesbank wie folgt: A. J. R. N. 20 M., Rechnungsrat Bürger 10 M., (2. Gabe) auf: 125 M., R. R. 3.50 M., R. R. (durch Polizei) 3 M., R. R. (Quartiergeld) 28.00 M., R. R. 20 M., R. R. 2 M., R. R. 1 M., Rationalkonzert im Kurgarten 1423.48 M., Freiherr von Neppi (2. Gabe) 100 M., Julius Herkert 30 M., Frau Neudoff 10 M., Nitschmann 17.92 M., (Sammelkonto), Operetta A. Überrealistische um Bietigheim 10.50 M., Clemantine Oeffner 5 M., Dorf Ost (2. Gabe) 50 M., P. R. 15 M., Frau Pfaffendorf (Ginderlohn) 15 M., Philologen-Verein (1. Gabe) 200 M., Fr. Hedwig Wohl 20 M., Quartiergelder aus Biebricher Straße 21 durch Lehrer 21 M., Quartiergeld 5 M., Amtsgerichtsrat Redlich 50 M., durch die Rheinische Volkszeitung (Sammlung wie folgt): Ungerann 10 M., Jungfrauen-Verein "Maria-Hilf-Verein" katholischer Dienstmädchen hier 100 M., Nestor Thomas 50 M., Jos. Kaiser, Lehrer 20 M., aus 180 M., Fr. Charlotte Richter 10 M., Frau Rohden (2. Gabe) 10 M., Julius Roentgen (2. Gabe) 50 M., A. Seipel (Quartiergeld) 12.60 M., Architekt Emil Siebold (mon. Beitrag) 10 M., Statthalter von Schäfer 50 M., Fr. Schäfer 20 M., Fr. Hausverwalter Schneider (Quartiergeld) 11.20 M., Fr. Schräder (vierte Gabe) 20 M., Dr. med. G. Schellenberg (2. Gabe) 50 M., durch Dr. Schellenberg von den Damen des 2. Kurfürst 75.60 M., Polizeipräsident von Schenck (Erlös aus der Veräußerung bei Einschmelzung

seiner russischen und belgischen Orden) 55 M., Fr. A. Schlinger 10 M., A. E. Schloeter 50 M., Steub 7 M., Fr. Marie von Schmidt 11 M., Fr. Schuh 1 M., M. Steinberg 20 M., J. Spindler 180 M., für eine Tafel 3 M., Frau Professor Triemel (2. Gabe) 10 M., Fr. II. 8 M., Ungerann 30 M., Urbaß aus dem Verlauf "Ein Vaterunser" aus d. Jahre 1870/71 5 M., Unterstufunda B des Königl. hum. Gymnasiums 20 M., Verband heimischer Unternehmer für Stadt- und Landkreis Wiesbaden 400 M., durch den Vorsitzenden des Verein für Wiesbaden (G. m. b. H.) wie folgt: C. P. Wwe. 20 M., von T. W. 10 M., Prof. Dr. Karl Schneider 20 M., Frau Landgerichtsrat Reutner 50 M., Dr. Karl Schröder (2. Gabe) 50 M., Paula Wiesborn (Kind) 10 M., Anna Dies Wwe. 20 M., Fr. G. Nowland 50 M., zusammen 230 M., Verlag Frauen-Kapital (aus dem Verkauf von 240 Stück Beiträgen) 12 M., Verlag Frauen-Kapital aus dem Verkauf von 202 gestemp. Zeitschriften 10.10 M., Fr. M. Vogts 10 M., Amtmann O. Vorwerf 300 M. (2. Gabe), von W. 10 M., Frau von L. 100 M., Dr. Wagner (2. Gabe) 20 M., Dr. Waldbach 20 M., Wallbillig 40 M., W. B. (2. Gabe) 8.40 M., Fr. Weitemeyer 10 M., Karl Weiler 50 M. (2. Gabe), Anna Wertheim 40 M., Frau Weisz 2 M., Lehrer Wink 10 M., Geh. Obertrieasgerichtsrat a. D. Winter (2. Gabe) 50 M., Wirs (2. Gabe) 200 M., Sammlung des "Wiesbadener Tageblatt" 700 M., durch die "Wiesbadener Zeitung" und "Neueste Nachrichten" wie folgt: Ingenieur Steinlein 10 M., Prof. Kochmann Viebriest 20 M., Ungerann 2 M., Dr. Sch. 300 M., Lehrer Schneider-Bierstedt 5 M., von einem Altpeisonär 5 M., A. D. 5 M., Fr. B. 1 M., Frau Sofie Born (2. Gabe) 45 M., Rudolf Steinlein (zweite Gabe) 10 M., Mittwoch-Kneißelclub im Käfer Adolf 10 M., Reichschuldirektor J. R. Dr. Schneider 20 M., Ungerann 1 M., E. S. 5 M., Frau Bertha Breuning-Schwinden 5 M., Sekretär a. D. O. Konopka 5 M., zusammen 449 M., Fr. Wolff (2. Gabe) 20 M., Fr. M. Büge 10 M., Einnahme am 5. Sept. 1914 M. 4723.40 Einnahme am 7. Sept. 1914 M. 3946.60 Einnahme am 8. Sept. 1914 M. 3621.85 Einnahmen d. Sammlungen der vorerwähnten Banfen M. 8076.15 Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge M. 535481.32

Wegen etwaigen Berichtigungen von fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim, Friedrichstraße 27.

Berichtigungen. Die in der Gabenliste 8 aufgeführten 4000 M. Giro-Düsseldorf wurden von Fr. Ella von Eichwede gegeben. — Im Gabenverzeichnis 10 muss es statt Fr. Maria Ingeneur Reiß 20 M. heißen; Frau Oberleutnant Thümmler, Kaiser-Friedrich-Ring 38 (2. Gabe) 10 M. am 21. 8. 1914. F228

## Israelitische Kultusgemeinde. Synagogen-Plätze.

Zum Neujahrstage und dem Versöhnungstage finden Festgottesdienste in der Hauptsynagoge am Micheisberg und im grossen Saale der Wartburg, Schwalbacher Straße 51, statt. Der Eintritt zu den Gottesdiensten kann nur gegen Vorzeigung von Eintrittskarten erfolgen, welche im Amtszimmer unserer Gemeinde, Emser Straße 6, vormittags von 9—1 Uhr ausgegeben werden.

Denjenigen Gemeindemitgliedern, welche in der Hauptsynagoge keine Plätze erhalten konnten, werden Eintrittskarten für den Wartburgsaal unentgeltlich verabfolgt. — Kinder unter 6 Jahren werden zu den Gottesdiensten nicht zugelassen; Schülern und Schülerinnen auf Wunsch Eintrittskarten zum Wartburgsaal ausgesetzt. — An Fremde werden Eintrittskarten, soweit Raum vorhanden, für beide Gottesdienste gegen Bezahlung abgegeben.

Wiesbaden, 7. Sept. 1914.

der israelitischen Kultusgemeinde.

## Erleichterungen bei Einlagerungen von Möbeln etc. im Wiesbadener Möbelheim zum 1. Oktober.

Um zu vermeiden, daß aus Lagergeldersparnisrätschen die Einlagerungen sich zu sehr auf die letzten Tage des Quartals zusammendrängen, beginnt für solche Einlagerungen, die bereits in der Zeit vom 15. bis 26. September vorgenommen werden, die Berechnung des Lagergeldes erst vom 1. Okt. ab. Auch berechnet sich der Transport zum Lager in der genannten Zeit billiger wie später.

L. RETTENMAYER, K. Hofspediteur,  
Wiesbaden, Nikolaistrasse 5. 1521



Eier-Apotheke per Bfd. 8 Pf.  
zu verk. Weltmarktstraße 30, 1.

Mainzer Bote.  
Teleph. 1544. Karlstr. 38.

Während der Kriegszeit

Verkauf von Uhren, Gold u. Silberwaren, Uhrketten, schwer versilberten Beilegen zu bedeutend herabgesteigerten Preisen. Reparaturen an Uhren u. Schmuckstücken gut, schnell u. billig.

E. Bücking,  
Neugasse 21, 1. Etage.

Prima 12-Pf.-Zigarre  
100 Stück 7 Mark.  
Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1475

Konserven-  
Gläser und  
Krüge  
in großer Auswahl.

M. Frorath Nachf.,  
Kirchgasse 24. 1515

Die berühmte

Angler Tafelbutter  
verkauft netto 9 Pf. frei Nachnahme  
in 1 Pf. St. für M. 11.50

P. H. Thomsen,  
Völkung (Schleswig-Holstein).  
Molkerei-Berndorf. F 130

Dicks Butterbirn. z. Cinn. Bfd. 8.5

Westendstraße 15. Schuhmachergasse.

Schöne gute Louise-Birnen  
1 Pf. 11 Pf., 10 Pf. 1 Mt.

Nerostraße 42, Laden.

Weißt. Brot (Pumpernickel),  
Feinste Tafelbutter 1.35.

E. Schambach, Michelberg 3.

Theater Concerte

Göttingische Schauspiele.

Donnerstag, 10. September.

189. Vorstellung.

Der Evangelimann.

Musikalisch Schauspiel in 2 Akten  
in den Erzählungen "Aus den Papieren eines Polizeikommissärs" von Dr. Leopold F. Weizsäcker mitgeteilt von Wilhelm Kiengi.

Friedrich Engel, Justiziar (Völger) im Kloster St. Othmar . . . Herr Edvard Martha, dessen Nichte und Mündel . . . Frau Kramer Magdalena, deren

Freundin . . . Fr. Haas

Johannes Freudhofer, Schullehrer zu St. Othmar . . . Herr de Garmo Mathias Freudhofer, dessen jüngster Bruder, Astuanus (Amtsschreiber) im Kloster . . . Herr Forchhammer

Käfer Bitterort,

Schneider . . . Herr Haas Anton Schnappauf, . . . Herr Haas Büchlemacher . . . Herr von Schenck Aibler, ein alt. Bürger . . . Herr Büchel Dessen Frau . . . Fr. Mühlholz Frau Huber . . . Fr. Ulrich Hans, ein ig. Bauernbursche . . . Fr. Schub Eine Lumpenlammerin Fr. Büdding Ein Nachtwächter . . . Herr Bracht Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr

# Der Roman.

## Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

nr. 211.

Donnerstag, 10. September.

1914.

(41. Fortschung.)

### Familie Leersen.

Roman von Siboule Judeich-Mierswa.

Nachdruck verboten.

Das kleine Wortgeplänkel, bei dem es scharf auf Hieb und Stöß ging, lenkte Christas trübe Gedanken etwas ab. Als sie aus der dunklen Droschke hinaus in das in ein Meer von Licht getauchte Festbüßl des wundervollen Schlaraffenhauses traten, sah niemand ihrem Gesicht etwas von den ernsten Gedanken an, die hinter ihrer Stirn kreuzten. Nur ein weicher, träumerischer Zug lag auf ihrem Gesichte, und ihre dunklen Augen blickten wie verschleiert von einer ungestillten Sehnsucht.

Mühsam drängten sich die drei zu den von den ankommenden Festteilnehmern umlagerten Garderoben vor und begannen die ihre Kostüme umhüllenden Sachen abzulegen.

Die hunte, farbenprächtige italienische Tracht versieh Christa einen ganz eigenen Reiz und bewundernd hafteten zugleich aller Augen auf ihr.

„Du, Liebster, Christa sieht heut' wieder mal unheimlich schön aus.“ Ganz neidlos flüsterte es Frau Ada ihrem Manne zu, als dieser ihr behilflich war, sie aus Mantel, Kopfschal und Überschuhen herauszuschälen.

„Du auch! Wie zwei Lieber in Dur und Moll kommt ihr beide mir immer vor.“

Joachim zog zärtlich Adas Arm durch den seinen und drückte ihn an sich. „Aber ich hoffe, daß wir unsere Christa fröhlicher mit heim bringen, als wir sie hergebracht haben.“

„Glaubst du wirklich, Joachim, daß er kommt?“

„Ich glaube es.“

„Ich hoffe es auch.“

Christa trat zu ihnen heran und hängte sich in Joachims anderen Arm ein. Sie hatte sich an ihrem schwarzen Samtmieder noch rasch ein paar Granatblüten befestigt. „Iwar weiß ich nicht, von was ihr sprecht, aber dem freudigen Ausdruck eurer Gesichter nach muß es etwas sehr Nettes sein, auf das ihr hofft. Also ich halte mit!“

Als man die Festräume betrat, die Künstlerhände und Künstlervphantasie zu einer lachenden, sonnigen italienischen Landschaft mit all ihren charakteristischen Merkmalen ausgestattet hatten — selbst der feuerspeiende Beschw fehlte auf der kostlichen Wanddecoration nicht, die den Blick von Capri nach dem Schönen, von blauen Wellen bespülten Neapel darstellte —, wogte bereits eine hunderteilige Menge hin und her. Von der gesuchtesten Eleganz bis zur realistischen, oft bizarren Ausführung waren echte und unechte, geschmacvolle und gegenteilige Kostüme vertreten. Brüderchen den braunen, blonden und schwarzen Söhnen und Töchtern des Südens, die die Zippelminthen der neapolitanischen Schiffer oder die runden Filzhüte der Bauerin trugen, und den Frauen und Mädchen mit den weißen oder bunten, flachen eigenartigen Kopfbedeckungen der Italienerinnen drängten sich Tänzer und Tänzerinnen in allerhand phantastischen Trachten, die oft dem Charakter des Festes weniger entsprechend waren. Groß war auch die Zahl derer, die im Touristenkostüm kamen, um „die Nacht auf Capri“ mit zu feiern.

In wirbelndem Tanz drehten sich im großen Festsaal bereits die Paare.

Lachen, Scherzen, fröhliches Stimmengesirr, flagende Geigenlaute, weiche Mandolinentöne, Kastagnettenklapper, Tamburin- und Gimbalgesumme durchzog den Saal, in den in den Nebenkämmen aufgeschlagenen kleinen Weinzelten, italienischen Osterias, erklangen lustige und traurige italienische Lieder, die von hund zusammengewürfelten Gruppen gesungen wurden. Dazwischen schwirrten laute Anlockungsruhe zur Tombola, zu Makaroni, Apfelsinen- und sonstigen Verkaufsständen. Mit Scherz- und Redworten boten reizende, selbst duftigen Blüten gleichende junge Mädchen Blumen, Rose und Postkarten zum Verkauf an. Grajiös und flink huschten braune schlanke Zigeunerinnen umher und machten sich anheischig, aus Karten oder den Linien der Hand Vergangenheit und Zukunft zu künden.

Frohsinn, Heiterkeit, blitzende Augen, lachende Lippen, blühendes Leben und sorgloses Genießen überall, wohin man blickte!

Und schwiegen die Geigen und rasteten die Paare, dann rauschte der Vorhang auf, der die zwischen Felsgrotten eingebaute Bühne verhüllte, und gleich einem funkelnden Feuerwerk prasselte ein Sprühregen von geistreichen und zündenden Vorträgen, Couplets und Liedern, die Künstler ersten Ranges zum besten gaben, hernieder und erhöhte die Festlust.

Auch Christa war mit hineingerissen in den tollen Wirbel der allgemeinen Fröhlichkeit, die wie ein Fluidum voll pridelnden Neizes die Luft durchzog.

Nach langem Suchen hatte man endlich in einem lauschigen Etüchen, etwas abseits von dem großen Getriebe, den Tisch ausfindig gemacht, an dem Joachims Bekannte und Kollegen mit ihren Damen sahen.

Schallende Envivarufe begrüßten die Ankommenden und grüßend winkte man ihnen mit vollen Sektkläfern entgegen.

Eine Weile saß man bei lustigem Geplauder zusammen, dann ward durch die erwachende Tanzlust bei den Damen und die Neugier, etwas zu sehen und zu erleben, die Tafelrunde gesprengt. Nur ein paar ältere Herrschaften erklärt, sie wollten sitzen bleiben, um den Tisch zu halten und sich von hier aus den Trubel anzusehen.

Ab und zu lehrten die einzelnen Herren und Damen für längere oder kürzere Zeit einmal an den Tisch zurück. Es war ein immerwährendes Kommen und Gehen, und stets änderte sich das Bild.

Nur ganz selten traf Christa, wenn sie einmal vom Tanz rastete, dort Joachim oder Ada. Um so öfter aber sah sie sie unter den sich im Tanz drehenden Paaren oder begegnete ihnen in der sich in immerwährender Bewegung hin und her schiebenden Menge der Promenierenden. Ada schien ihr Wort von vorhin wahr zu machen: trotz der vielen Bewunderer, die sich um die reizende kleine Frau drängten, flirtete sie nur mit dem eigenen Manne.

Trat sich Christa mit den Geschwistern, so wechselte man ein paar liebe Worte miteinander, sah sich dies oder jenes Sehenswerte zusammen an, trank hier ein Glas Wein oder Sekt, würfelte dort einmal an einer Tombola, aber alles in allem kam es Christa vor, als überließen Joachim und Ada sie absichtlich mehr sich selbst. —

Ihr mißfiel diese ungebundene Freiheit gar nicht, denn sie gehörte ja zu so einem Kostümfest. Aber anfangs befremdete sie alles doch ein wenig.

Durch Joachim kannte sie eine Menge junger Künstler. Diese stellten ihr wieder Bekannte vor, kurzum, es fehlte ihr nicht an Tänzern und — was sonst nicht ihr Geschmack war — an Courtmachern.

Wo sie ging und stand, folgte ihr eine Schar von Bewunderern in allen Lebensaltern. Als nach Schluss der Theater sich auch noch die Kollegen der eigenen und der vielen anderen Bühnen Berlins einstellten, wurde sie erst recht umschwärm und gefeiert. Um sich diesem Schwarm zu entziehen, tanzte sie mehr, als sie anfangs beabsichtigt hatte und, je nachdem ihr jeweiliger Tänzer ihr in seiner Unterhaltung zusagte, verlängerte sie diese Tänze durch Promenieren in den Salänen. Am meisten Spaß machte es ihr, wenn sie mit irgend jemand tanzte und plauderte, der gar nicht wußte, wer sie war. Dann wurde sie nicht mit Gesprächen über das Theater angezögt und man sagte ihr nicht seichte Komplimente über ihr Spiel oder ihre Persönlichkeit.

Mit großer Gewandtheit hatte sie bisher vermieden, in die Nähe des Tisches zu kommen, an dem die ihr bis auf wenige unsympathischen Kollegen und Kolleginnen der eigenen Bühne ihren Platz gewählt hatten. Und zu hatte sie kurz diesen oder jenen begrüßt, sich aber im übrigen von ihnen fern gehalten. Da wollte es ein ungünstiger Zufall, daß sie, ganz vertieft in ein Gespräch mit einem ihrer Tanzpartner, der als Offizier die blutigen Gefechte in Deutsch-Südwest mitgemacht hatte und ihr mit großer Aufschaulichkeit sehr interessant davon erzählte, alle Vorsicht außer acht ließ und in unmittelbarer Nähe des von ihr bisher so ängstlich gemiedenen Kollegen-tisches stehen blieb.

Sie sah den Sprecher voll an. Das feine aristokratische Gesicht, die ganze Art und Weise, sich zu geben, hatten ihr auch, ohne daß er es ihr gesagt hatte, verraten, daß er jenen Kreisen angehöre, mit denen auch sie durch Geburt und Blut in enger Verbindung stand. Das Gespräch mit ihr berührte sie heimlich, und er kam ihr wie ein alter Bekannter vor, obgleich sie nur wenige Worte miteinander gewechselt hatten.

"Na, auch 'nen Kavalier eingesangen, stolze Signorina?"

Ein häßliches Lachen schlug an Christas Ohr, und es legte sich ein entblößter Arm um ihre Taille. Dann tauchte über ihrer Schulter das Gesicht Mizzi Außenbergers auf, jener Kollegin, der sie vor allen anderen weit aus dem Wege ging. Denn abgesehen davon, daß ihr Ruf der denkbare übelste war, verfolgte Mizzi Außenberger sie förmlich mit ihrem Haß, weil Christa einige der von ihr früher gespielten Rollen erhalten hatte.

Mit fast unwilliger Bewegung machte sich Christa von den sie umschlingenden Armen frei. Sie war durch diese plötzliche Attackierung so perplex und unangenehm berührt, daß ihr die Worte fehlten. Außerdem kam sie gar nicht dazu, irgend etwas zu sagen, denn wie ein Wasserfall rauschten die Worte Mizzi Außenbergers auf sie nieder.

"Guten Geschmack haben Sie entwidelt, Kleine! Nettet Kerlchen, den Sie sich da gekapert haben!" Kokett blickten ihre Augen den jungen Mann an, und ein herausforderndes Lächeln flog um ihren vollen Mund. "Na, wie steht's, teure Museenschwestern und Kollegin, wollen Sie nicht eine kleine Gastrolle bei uns geben? Ihren Freund kennen Sie ja, daß er sicher vorurteilsfrei genug ist, mit in unseren Kreis zu kommen."

Spöttisch sah sie Christa an. Sie weibete sich förmlich daran, wie deren Gesicht unter ihren Worten immer

bleicher und unansehnlicher geworden war. Die folge Person! Das hatte gesessen!

Aber Christa sah nicht dieses Aufblitzen des Triumphes in den Augen der Kollegin. Sie sah nur, wie ihr Tänzer mit Staunen und Bewunderung diese musterte. Mizzi Außenberger war jetzt dicht an ihn herangetreten und wirkte durch den Ausdruck ihrer unfeinen Züge und durch das bis an die Grenzen der Möglichkeit dekolletierte Kostüm, das ihre üppigen Neige überreich zur Schau stellte, direkt gemein. Dann löste sich dieses Staunen in Geringsschätzung und Verachtung auf; das vor kurzem noch so sympathische Gesicht sah mit einem Mal abweisend und stolz aus. Fragend glitten seine kläglichen blauen Augen zu ihr selbst herüber und alles Liebenswürdige und Verbindliche war darin erloschen: "Also dieser Sorte Menschen gehörst du an!" schienen sie bedauernd sagen zu wollen.

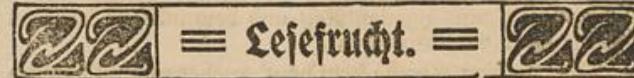
In Christa flammte es heiß empor. Sie kam sich vor, wie wenn man ihr einen Schimpf angetan hätte, einen Schimpf, der wie brennendes Feuer durch ihre Adern flog. Sie wollte sich verteidigen, etwas sagen, aber sie kam nicht dazu.

"Pardon, mein Fräulein! Der neue Tanz beginnt soeben. Ich möchte die Dame, die ich dazu engagiert, nicht warten lassen."

Mit tadelloser Verbeugung verabschiedete er sich von Christa, übersah absichtlich Mizzi Außenberger und war, als habe ihn der Erdboden verschluckt, in der hin und her flutenden Menschenmenge verschwunden.

"So ein pomadierter Affe! Na, denn nich! Hupp hin, olle Papierfüße!" rief ihm Mizzi Außenberger mit erzwingenem Lächeln nach. Sie fühlte, daß diese Abneigung nicht der Christa Franz, sondern ihr selber galt.

(Fortsetzung folgt.)



Einfalt, Graublätter, Ehrlichkeit — ich unterstreiche diese drei — das heißt Deutschtum, das ist göttlich bei dem schlichten überbildeten und unverdeckten Deutschen noch da, und deswegen mag er bei allem Irrsinn und Unrat der Zeit getrost seiner Zukunft warten und von sich wie von einem guten Knaben sprechen, aus dem Deutschen kann noch alles werden. Ernst Moritz Arndt.

## Reims, das Herz Alt-Frankreichs.

Am 5. September 1870 zog König Wilhelm mit dem Großen Hauptquartier in der altehrwürdigen Krönungsstadt Frankreichs, in Reims, ein, nachdem vorher die Stadt durch die 5. Kavallerie-Division besetzt worden war, ohne Widerstand zu leisten. Noch nicht zwei Wochen vorher, am 25. August, war von hier das stolze Heer Mac Mahons ausgezogen, um sich mit der Rheinarmee Bazaines zu vereinigen; bei Sedan war sein Schicksal besiegelt worden; vor dem wunderbaren Portal der Kathedrale, einem der höchsten Meisterwerke französischer Gotik, hielten deutsche Reiter. Durch die Depesche, die uns den großen Sieg über zehn französische Armeekorps meldet, ist nun Reims wieder in unserm Gesichtskreis gerückt; wieder nähern sich die Deutschen dieser geschichtlichen Stätte, die man mit Recht „das Herz Alt-Frankreichs“ genannt hat. Von dem altrömischen Durocoterum, das sich einst an der Stelle des heutigen Reims erhob, ist wenig erhalten. Die mächtigen Säulenengeliegen eines antiken Triumphbogens, des Manstores, ragen noch empor; einige Mosaiken und Mauerwerke hat man ausgegraben; die Kirche des hl. Remigius schmückt römische Kompositkapitelle, aber nicht das Altertum, sondern das Mittelalter in seiner ganzen religiösen Größe und ernsten Pracht beherrschte diese Stadt, die mit der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig zu dem heiligen Mittelpunkt des Frankenlandes wurde. Von einem großen und frommen Manne strahlte dieser Glanz der Stadt bis in unsere Zeit. Der Franken-Apostel Remigius von

Reims war es, der König Chlodwig zur christlichen Lehre bekehrte und ihn 496 mit vielen fränkischen Großen als Bischof tauft. Die Erzbischöfe von Reims erhielten dadurch eine Würde über allen andern Kirchenfürsten des Landes und wurden 999 durch eine Bulle Papst Sylvester II. in ihrem Vorrecht bestätigt, daß sie allein die französischen Könige salben und krönen dürften. Dem Erzbischof Wilhelm Weißhand wurde dies Privileg, das ihm die andern Bischofe streitig machten, 1179 durch ein Breve des Papstes Alexander III. feierlich bestätigt, und König Ludwig VII. regelte das Krönungszeremoniell, wie es nun durch lange Jahrhunderte hin geübt wurde. Alle französischen Könige mit Ausnahme Heinrichs II. und Ludwigs XVIII. sind aus der „heiligen Ampulle“, jenem ehrwürdigen Gefäß, das eine Taube dem hl. Remigius vom Himmel herabgebracht haben soll, mit dem heiligen Öl gesalbt worden; als letztem Herrscher ward hier Karl X. die Krone des heiligen Ludwig aufs Haupt gesetzt. Und bald ward für diese einzigartige Handlung auch die würdige Stätte geschaffen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war der Wunderbau der Kathedrale von Notre-Dame vollendet, der herrliche „Schrein von Frankreichs Krone“. In Umrisß, Aufbau und Anordnung an Notre-Dame von Paris gemahnend, zeigt dieser Bau allen Glanz und Schwung der französischen Gotik aufs höchste gesiegt. Unaufhaltsam drängen alle Linien empor, recken sich alle Vorsprünge zu Spitzen, Wimpergen und Fialen. Die Mauer selbst löst sich in schlanken Fenstersäulen auf; die Türme scheinen in der durchbrochenen Feinheit ihrer Gliederung wie unkörperlich durchsichtige Gebilde am Himmel zu schweben, und ein zahlloses Volk der schönsten Figuren thront und wiegt sich in dem verschwenderischen Reichtum des Ornamentes, der den ganzen Bau wie ein leicht übergeworfen Prunkmantel umkleidet. Eine zierliche Galerie schlingt sich als reizvolle Bekrönung um die Höhe des Dachgeschosses. Die Architektur hat hier eine jubelnde Festesstimmung geschaffen, wie sie der Gott sonst wohl nirgends gelungen. Diese Steine scheinen mit jauchzendem Munde aufzurufen zur Feier der Krönung und des Königstums. Vor allem tun dies die Skulpturen, die in der Entwicklung der französischen Plastik eine wichtige Stelle einnehmen. Die etwas leblose Nüchternheit an den Kathedralen von Paris und Amiens ist hier überwunden; eine prachtvolle Lebendigkeit des Ausdrucks, eine Kraft und Anmut der Linien, eine geistige Beselung des Steins offenbart sich hier, die sich nur mit den Meisterwerken der Antike vergleichen läßt. Mit Recht hat man in diesen Skulpturen einen Höhepunkt aller Kunst gesehen, und die große Plastik der deutschen Gotik nimmt von hier ihren Ausgang. Die romanische Kirche des hl. Remigius umschließt das prächtige Grabmal des Franken-Apostels, und einige mittelalterliche Häuser von seltener Reinheit und guter Erhaltung lassen ahnen, wie schön Reims in den Tagen war, da die Jungfrau von Orleans König Karl VII. hierher zur Krönung und zur Feier des von Gott geschenkten Sieges führte. Diese friedliche Stadt, das reichgeschmückte Heiligtum der französischen Könige, hat in der Kriegsgeschichte erst in neuerer Zeit eine Rolle gespielt. 1814 war Reims der Schauspielplatz heftiger Kämpfe. Die Verbündeten hatten es bereits besetzt, als sich am 5. März der französische General Corbineau durch einen Überfall der Stadt bemächtigte. Am 12. März eroberte der russische General Saint-Priest mit 11 000 Russen und Preußen Reims zurück. Doch nun erschien Napoleon vor seinen Toren; Saint-Priest befahl den Rückzug, den statt seiner, da er tödlich verwundet wurde, der preußische General von Jagow durchführte. Die Rettung der Truppen gelang nur durch die hartnäckige Verteidigung der Stadt, die General von Biström mit der russisch-preußischen Nachhut unter den schwersten Opfern unternahm, bis ihm Napoleon freien Abzug gewährte. Die Einnahme von Reims war jedoch nur

eine Episode in dem tragischen Drama vom Untergang des Korsen. Am 17. März mußte Napoleon Reims wieder verlassen, worauf der General Winzingerode die Stadt von neuem den Verbündeten eroberte.

## 22 = Bunte Welt. = 22

### Aus der Kriegszeit.

Wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben läßt folgender Bericht aus Königsberg erkennen, der den „Leipz., n. n.“ aus ihrem Lesekreise zur Verfügung gestellt wird. Es heißt darin: Es heißt, man gewöhnt sich auch an Schreckliches, das ist auch wahr. Als ich die ersten Flüchtlinge sah, es waren vier große Leiterwagen, ein paar Kühe angebunden, und einen Hund, sogar ein Schweinchen trottete hinterher. Auf dem Wagen ein steinaltes Mütterchen, denen die weißen Haare lose um den Kopf flohen. Die eine von denen hatte ein neugeborenes Kind im Arme und sieben Kinder daneben, die anderen im Wagen waren Frauen und Kinder. Als ich das sah, wurde mir so schrecklich schwer zunüte, daß ich in ein Haus gehen mußte, und mich ausweinen. So geht es jetzt alle Tage. Gestern um 8 Uhr abends kamen 14 Leiterwagen mit Stroh darauf und hunderten von armen Menschen zusammengepfercht, die alles im Stich lassen mußten, um nur das nackte Leben zu retten. Um 9 Uhr kamen die Wagen leer zurück, wie ich hörte, sind sie auf einen Dampfer gebracht. Unsere schöne Provinz ist ganz verwüstet, die mazurischen Seen sind rot von Menschen- und Tierblut. Wer das alles nicht gesehen hat, kann sich von den Schrecken, die sich hier abspielen, keinen Begriff machen. Viele haben ihre Kinder verloren und gehen weinend und suchend umher. Die Beisetzungen sind voll von Suchenden und niemand kann helfen. Es tut ja jeder, was in seinen Kräften steht. In dem einen Hause von mir sind sieben Kinder und sechs Große untergebracht, der Hof ist als Spielplatz eingerichtet und manchmal ein Lärm, daß es kaum auszuhalten ist, aber ich freue mich, es sind doch wieder welche versorgt. Die Kosaken hausen schrecklich, für heute nur eins: Die Mutter zweier Töchter hat aussehen müssen, wie sie ihre 19- bis 22-jährigen Töchter erst missbraucht haben, dann wurde das Haus angeštadt und die beiden Mädchen ins Feuer geworfen. So passieren tausend Sachen, die man nicht wiedergeben kann. Über Gott sieht und hört alles, er gibt unseren Leuten Riesenstärke. Haben festen Glauben, daß wir siegen, denn es ist eine gerechte Sache und Gott steht uns bei.

Eine Fahrt durch die polnisch-gallischen Schlachtfelder schildert in einem Telegramm der nach dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz entsandte Spezialkorrespondent des „Berliner Tageblatts“, Leonhard Adelt, Kriegsberichterstatter: Österreich-ungarisches Kriegspressequartier, 7. Sept. Das Auto gleitet auf der gepflegten Heerstraße entlang. Das Surren des Motors widerhallt von den sanft geschwungenen Hügelwellen, die wie im tiefsten Frieden liegen. Ringsum das typische Bild des modernen Krieges: Truppen sind in den Deckungen und dank der Mimikry der Uniformen nahezu unsichtbar. Nur die Landsturmposen, die beim Herannähern des Autos das Gewehr anschlagen, erinnern an den Krieg. Weiter frontwärts jedoch erscheint die Landschaft wie abrasiert, was dem freien Ausschuß im Wege sein könnte, ist besetzt. Gehöfte sind niedergebrannt, Gehölz und Park gefällt, Wiesen abgesengt, Bauerwagen der Abwanderer aus dem Räumungsgebiet, mit Hausrat und Kindern befrachtet, rumpeln landeinwärts, kampieren am Straßenrand. Die Feldbahn rastet vorbei. Ländliche Stacheldrahtbarriären lauern einem feindlichen Überfall auf. In der Nähe der Stadt mehren sich die Autos, Trainkolonnen und Motorlastzüge. Arrestierte Bauern in weißen Kitteln und Weiber werden von Infanteristen mit aufgepflanztem Bejontett eskortiert. Ein abgefangener russischer Hauptmann wird im Auto fortgeführt. Er bittet um Nachricht an seine Frau und legt dankend die Hand aufs Herz. Die Stadt selbst ist wie ein großer Jahrmarkt. Zwischen den Unseren spazieren gefangene russische Offiziere, teils über elegant, teils pöbelhaft. Sie schauen herausfordernd und ohne Gruss herüber. Russische Infanteristen in graugrüner Uniform verkaufen ihre Kolate als Andenken. Es ist ein gelbes Mongolengesicht darunter. Dieser Lächungsausdruck der sibirischen Truppen ist ein schlagender Beweis für die monatelange Vorbereitung der russischen Mobilisation. Die Russen tragen meist die Bluse ohne Hemd auf dem nackten Leib, ades ihre Montur ist starker Stoff von bester Arbeit. Das Schuh-

wert ist ausgezeichnet. Ein versprengter österreichischer Artillerist begegnet uns erschöpft und halb verhungert. Er bittet um Auskunft, wo steht seine Batterie ist und weist ein Goldstück zurück. Er will sofort wieder zur Front. Zwei Reservespitäler tragen auf dem Dache fünf Meter große Kreuztafeln gegen Fliegerangriffe. 4000 Verwundete sind darin. Es sind viele Polen und Juden dabei und Muschitsch. Blond, gutmütig und geduldig, sie versuchen, sich zu einer Ehrenbezeugung aufzurichten. Manche haben schreckliche Wunden. Ein Infanterist, der einen Schuh glatt durch beide Arme und Brust erhalten hat, genest, ein anderer, der durch Nase, Daumen und Zunge getroffen wurde, war nach sieben Tagen gesund. Einer lag drei Tage mit einem Bauchschnürrhilfss im Busch. Das war die beste Heilmethode, weil er kein Essen und keine Bewegung hatte. Die Schrapnellwunden eitern hämlich, die von Gewehrfügeln gar nicht. Der Prozentsatz der Todesfälle in den Spitälern ist ganz gering. Die Toten sind auf den Schlachtfeldern zu suchen. Dort liegen sie haufenweise. Fälle von Irresein fanden gar nicht vor. Ein einziger Fall einer Psychose ist beobachtet worden. Zwei von den österreichischen Arzten waren sechs Tage gefangen. Sie wurden bis auf Bluse und Hose ausgeplündert. Selbst der Thering wurde ihnen genommen. Ihre Instrumente waren vernichtet, sie wurden ohne Verpflegung gelassen. Trotzdem gingen sie beim Feind ihrem Berufe nach, bis eine österreichische Attacke sie wieder befreite. Ein Ruh geht durch alle. Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich nahm visitierend, seine Miete ist außersichtlich, gleich der des Generalstabschefs Freiherrn von Conrad, und diese Übersicht tragen alle mit hinaus in die kommenden Entscheidungstage.

**Deutsche Jungen.** Die „Tägliche Rundschau“ gibt folgendes Bildchen aus Berlin wieder: Ort der Handlung: eine stille Straße des Westens. Einige acht- bis zehnjährige Jungen, mit Fahnen, Gewehren und Säbeln bewaffnet, spielen (natürlich) Krieg. Es geht wüst her. Ohrenbetäubendes Kampfgeheul durchdringt die Luft. Ein paar kleine Mädel erscheinen auf dem „Schlachtfelde“. Die Redete von ihnen gibt im Vorbeigehen einem der „Krieger“ neidend einen gelinden Schubs. Der gereizte Kämpfer geht sofort zum Angriff über. Das kleine Mädel erntet etliche grobe Bütte. Und — es sieht noch nach mehr aus. Da plötzlich wirkt sich der „General“ der Truppe mit Würde zwischen den Helden und sein schon jämmerlich heulendes Opfer: „Aber Mensch, wir sind doch keine Russen nicht, wir verzeißen uns doch nicht an wehrlose Weiber! . . . Gerettet entseien die „Weiber“ der gefährlichen Kampfstätte.

#### Auf Poincaré.

Punkt Quadrat, was machst du da?  
Franzmann, Krieg ich führe!  
Punkt Quadrat, das kannst du nicht!  
Franzmann, ich probiere!  
Und wenn dir die Prob' misslingt?  
Geb' ich nach Bordeaux!  
Punkt Quadrat, das hilft dir nichts,  
Wir friegen dich auch so!

Das Volk im Wut, lynchst dich vielleicht,  
Es wär' um dich nicht schad,  
Und Frankreich kostet Ströme Bluts  
Dein Ehrgeiz, Punkt Quadrat!

#### E. Bartholomae.

\* \* \*

**Die Geschichte der Befestigungen von Paris.** Bis vor 100 Jahren ist Paris eine offene Stadt gewesen. Der starke Geist der französischen Könige wies den Gedanken weit von sich, daß es je zu einer Bedrohung der französischen Hauptstadt durch Feinde kommen könnte, und Napoleon schien es erst recht eine unmögliche Vorstellung, daß er, der die Waffen zum Angriff durch die ganze Welt getragen, in die Lage kommen könnte, sich vor dem Vordringen seiner Gegner nach Paris zurückziehen zu müssen. Selbst als die Verbündeten bereits siegreich über den Rhein vorbrangen, konnte er sich noch nicht zu einer stärkeren Befestigung entschließen, und da ohne seine Genehmigung kein Spatenstich getan werden durfte, so wurden beim Herannahen des Feinde 1814 nur ganz geringe Boulehrungen getroffen. Die einfache niedrige Mauer, die im 18. Jahrhundert für die Zollkontrolle angelegt worden war und keine Verteidigung darstellte, wurde notdürftig ausgebessert, die Tore wurden verschlossen. Innumerum war die Lage von Paris auch ohne Festungsarbeiten für die Verteidigung sehr günstig, und als Napoleon nach der Rückkehr von

Elba 1815 von neuem den Kampf gegen Europa aufnahm, versäumte er nicht, seine Hauptstadt nun mehr durch Befestigungsanlagen zu schützen. Der Starke, der auch in diesen Dingen ein Meister war, ließ die Umgebung der Stadt auf der Nordseite verschangen und machte aus St. Denis, sowie aus den Höhen von Montmartre, La Villette, Belleville und Romainville starke Siedlungen. Seit diesen provisorischen Anlagen kam der Gedanke einer Befestigung von Paris nicht mehr zur Ruhe. Schon nach der Rückkehr der Bourbonen drängte der Wiederhersteller des Heerwesens Marschall Soult St. Chr darauf; doch erst nach der Thronbesteigung des Bürgerkönigs Louis Philippe wurde die Frage immer dringender. Und zwar sollten die Befestigungen nicht so zum Schutz gegen äußere Bedrohungen, als vielmehr gegen den „inneren Feind“ dienen, den man damals besonders fürchtete. Die Königstreuen und die Konservativen verlangten eine Befestigung, um die aufstrebenden unteren Klassen zu bändigen. Ein Streit, der fast 10 Jahre dauerte, erhob sich über die Art dieser Festungsanlagen. Die einen wollten die Errichtung eines fortlaufenden Wallen mit Graben rings um die Stadt, die andern befürworteten in einem weiteren Umkreise die Anlegung einzelner festen Punkte. Der berühmte Naturforscher Arago suchte damals den gelehrteten Nachweis zu führen, daß solche „Forts“ der guten Stadt Paris viel gefährlicher sein würden als einem auswärtigen Feinde, der die Stadt belagere; denn wenn der Gegner die Forts erst eingenommen habe, dann werde er einfach aus ihnen auf die Stadt schießen. Schließlich kam es nach 1840 doch zu dem Bau der Befestigungen, wobei eine einheitliche Umwallung und zugleich Forts angelegt wurden. 1870 waren diese Bauten in ihrer inneren Kreislinie wie in dem äußeren Gürtel von 15 Forts vollendet. Die nach Deutschland hin auf der Ostseite von Paris gelegenen Befestigungen bildeten den Mittelpunkt und stärksten Teil des Ganzen. Daß diese Befestigungen nun einen wirklichen Schutz für Paris bildeten, darf man nach den Erfahrungen der Belagerung von 1870 nicht annehmen. Jedemfalls lag es nicht an ihnen, wenn die Hauptstadt erst nach länger als vier Monaten zur Übergabe gezwungen wurde. Der General Tottleben, der berühmte Verteidiger von Sebastopol, der nach Besichtigung der Forts fragte: „Ist das alles!“, durfte recht gehabt haben, wenn er sagte: „48 Stunden nachdem Ihr den ersten preußischen Helm zu Gesicht bekommen habt, wird sich Paris ergeben müssen.“ Es waren andere Momente, die die Deutschen an der sofortigen Erstürmung von Paris verhinderten. Seit diesen Erfahrungen ist man sicherhaft tätig gewesen, Paris zu einer Miesenfestung nach den modernsten Gesichtspunkten umzugestalten. Die Keramikumwallung hat nun an Bedeutung verloren, dafür sind die Forts so weit hinausgeschoben, daß die Stadt vor der Beschleierung gesichert ist. Mit ihrem eigenständlichen Geschick für dauernde Bauten haben die Franzosen den neuen Festungsanlagen die Form von drei mächtigen verschachten Lagern gegeben und die Hauptkampflinie bis zu 125 Kilometer ausgebellt. Damit ist ein Gebiet abgeschlossen, das groß genug ist, um auch während einer Einschließung einen regelmäßigen landwirtschaftlichen Betrieb zur Verpflegung der Miesenstadt zu sichern. Jedes Lager ist in mehrere selbstständige Gruppen und Sperrforts gegliedert, die die Zwischenräume beherrschen, und diese Zwischenräume sind mit gutem Verständnis und geschickter Ausnutzung der natürlichen Lage zum Kampfheld vorbereitet. Eine Einschließung, wie sie 1870 durchgeführt wurde, dürfte für diese Miesenfestung eine halbe Million Soldaten erfordern. Ob freilich die Anlage solcher ungeheure Befestigungen zweckmäßig ist, ob sie der modernen Artillerie standhalten werden, das ist eine bisher ungelöste Frage, die aber wohl binnen kurzem nun ihre Beantwortung finden wird.

**Die Wiederherstellung des Mainzer Doms** ist, so weit der Außenbau in Betracht kommt, mit der Vollendung des Hauptportals beendet. Im Innern hat man, wie der „Cicerone“ berichtet, die Restauration der Grabdenkmäler des Bischofs Ademar von Monthil (gest. 1361) und des Bischofs Theoderich Vaher von Boppard (gest. 1384) in Aussicht genommen. Anhaltspunkte für die Durchführung dieser Arbeit liefern einzelne Stücke der liegenden Sarkophagfiguren, die vor einiger Zeit bei den Arbeiten der Krypta entdeckt wurden, und so dann noch erhaltene Abbildungen dieser prachtvollen Denkmäler, die in der französischen Revolutionszeit der Verstörung anheimfielen.